

Lutz Laschewski / Fabian Jacobs

Diesseits und jenseits der Insel Über die räumliche Konstitution sorbischer Kultur

Bei der Arbeit am *Sorbischen Lesebuch*, welches ja eine Art literarisches Erbgedächtnis vorstellt, glaubte ich eines Tages auf sowas wie den „genetischen Code“ der sorbischen Dichtung gestoßen zu sein. In einer Metaphern-Dreiergruppe gleichsam, nämlich dem „Triplet“ Insel/Schiff/Meer. (LORENC 1999: 419)

Einleitung

Nach dem Willen der Befürworter des Braunkohlentagebaus soll auch Proschim/Prožym dem Kohlenabbau weichen. Es würde damit ein Schicksal mit vielen anderen Dörfern in der Lausitz teilen, die in den letzten Jahrzehnten „weggebaggert“ wurden bzw. eventuell noch werden. Viele dieser Orte verbindet noch ein weiteres Element. Sie liegen oder lagen im sorbischen Siedlungsgebiet, werden oder wurden von Sorben bewohnt und von der sorbischen Kultur geprägt. Die langfristigen Folgen des Tagebaus – wie die des Verlusts und der Zergliederung des Siedlungsgebiets bzw. die umfangreichen Umsiedlungen – scheinen dessen Entwicklung nur wenig beeinflusst zu haben. Darüber hinaus sind sie unseres Wissens bisher kaum systematisch wissenschaftlich aufgearbeitet worden. Erst in letzter Zeit hat sich das Bewusstsein für die kulturellen Belange der Sorben in den planerischen Prozessen niedergeschlagen. Insofern ist Proschim doch anders. Die Tatsache, dass der Ort zum angestammten Siedlungsgebiet der Sorben/Wenden¹ im Land Brandenburg gehört, zwingt die Betreiber des Tagebaus heute, die Folgen der Tagebauerweiterung für die sorbische Kultur abzuschätzen und Maßnahmen zu ergreifen, die dem Erhalt der Kultur dienen sollen. Allerdings ist seine Zugehörigkeit zum sorbischen Siedlungsgebiet durchaus umstritten. Im Alltagsbewusstsein vieler Menschen wird der Ort trotz seiner sorbischen Geschichte als „deutsches“ Dorf wahrgenommen mit dem Argument, dass die sorbischen Bewohner schon zu Beginn des 20. Jahrhunderts ihre Sprache und Traditionen aufgegeben hätten (vgl. TSCHERNOKOSHEWA et al. 2011). Die Ansprüche der wenigen, die sich im Ort heute mit der sorbischen Kultur identifizieren, werden in Frage gestellt.

Der Auftrag, ein Gutachten für den Planungsprozess zu erstellen (vgl. LASCHEWSKI/JACOBS/ROGGAN 2016), konfrontierte dessen Autoren mit der Aufgabe, eine Sichtweise zu entwickeln, die kulturelle Identität und Kultur in einer Art und Weise greifbar macht, dass sie für individuelle und kollektive Entscheidungen anschlussfähige Handlungen erlaubt. Es stellt sich zum einen die Frage, was „das Sorbische“ eigentlich ist, woran man es fest-

¹ Der Doppelbegriff Sorben/Wenden bzw. sorbisch/wendisch wird in diesem Beitrag nur im Kontext offizieller Dokumente des Landes Brandenburg und spezifisch regionaler Diskurse in der Niederlausitz verwendet. Ansonsten gilt die Verwendung des Sammelbegriffs Sorben als synonym und wertfrei.

machen und mit welchen Maßnahmen es erhalten werden kann. Zum anderen wird die Frage nach dem Verhältnis von sorbischer Kultur und Raum evident. Wo überall ist die sorbische Kultur verortet, wie sind diese Orte miteinander verbunden und welche Bedeutungen haben Orte und Ortschaften für den Erhalt von Kultur? Vor diesem Hintergrund ist es das Ziel dieses Beitrags, ein Kulturverständnis zu skizzieren, das einerseits ermöglicht, eine räumliche Perspektive zu entfalten und andererseits kulturelle Identität als dynamisches Phänomen zu begreifen. Wir gehen dabei davon aus, dass sorbische Identität (wie auch die deutsche und jede andere kulturelle Identität) nicht historisch festgelegt ist, sondern sich in der Zeit verändert und neu bestimmt wird. Damit ändern sich auch die Raumbezüge der sorbischen Kultur. Ein solches Verständnis bietet Ansatzpunkte, so unsere These, den Wandel der sorbischen Gegenwartskultur in der modernen Gesellschaft zu erfassen und zugleich Handlungsanleitungen für die kulturelle Praxis (Identitätsarbeit und -politik) zu formulieren.

Im Folgenden werden zunächst theoretische Überlegungen zu einem dynamischen Kulturverständnis skizziert, nach dem Kultur aus der sinnhaften Verkettung von zeitlich nacheinander vollzogenen sozialen Ereignissen entsteht. Durch die Platzierung und Anordnung solcher lokal gebundenen Ereignisse wird der kulturelle Raum als Raum sozialer Beziehungen konstituiert. Daran schließt sich die Diskussion eines Beitrags von Paul Nedo aus dem Jahr 1965 an, in dem der Autor die Vorstellung der sorbischen „ethnischen Insel“ in ihrer Genese zu verstehen versuchte und deren Nützlichkeit vor dem Hintergrund des gesellschaftlichen Wandels hinterfragte. Das Bild der Insel und die Fixierung des Sorbischen als dörflich-bäuerlich im Gegensatz zum städtisch-bürgerlichen Deutschen erweisen sich als wesentliche Denk- und Entwicklungshemmnisse für eine moderne sorbische Kultur. Nedos Beitrag wurde drei Jahrzehnte später wieder aufgegriffen und hat aktuelle kulturwissenschaftliche Studien beeinflusst (vgl. KELLER 2002, TSCHERNOKOSHEWA 2009), ohne dass bisher eine geeignete analytische räumliche Betrachtungsweise daraus entwickelt werden konnte. Wie stark das Inseldenken bis heute die öffentlichen Diskurse prägt, belegen auch das brandenburgische Sorben/Wenden-Gesetz (SWG 2014) und das Sächsische Sorbengesetz (SÄCHSORBG 2012), deren Raum- und Kulturverständnis hier kurz herausgearbeitet wird. Anschließend wird der theoretische Ansatz an vier charakteristischen Phänomenen illustriert. Wir knüpfen dabei an die Ergebnisse des Gutachtens (LASCHEWSKI/JACOBS/ROGGAN 2016) an, beziehen aber auch andere Beispiele ein. Abschließend werden Perspektiven für Forschung und Praxis diskutiert, die sich aus diesen theoretischen Betrachtungen ergeben.

Raum und Zeit der modernen Gesellschaft

Unter Kultur versteht man – ganz allgemein – die erlernten oder sonstwie angeeigneten, über Nachahmung und Unterweisung tradierten, strukturierten und regelmäßigen, sozial verbreiteten und geteilten Gewohnheiten, Lebensweisen, Regeln, Symbolisierungen, Wert- und Wissensbestände der Akteure eines Kollektivs, einschließlich der Arten des Denkens, Empfindens und Handelns. (ESSER 2001: IX)

Die Definition von Esser lässt u. E. für die kulturwissenschaftliche Forschung zweierlei Schwerpunktsetzungen zu, aus denen sich unterschiedliche Bewertungen von kulturellem Wandel ableiten, nämlich erstens im Sinne von Verlust und zweitens im Sinne von Veränderung.

(1) So kann einerseits auf die Gewohnheiten, Lebensweisen, Traditionen etc. fokussiert und somit der Schwerpunkt auf das Dauerhafte, scheinbar Statische und Objektiviert – die sozialen Strukturen – gelegt werden. In diesem Sinne dokumentieren Kulturwissenschaften die alltägliche Praxis und suchen den subjektiven Sinn des Handelns der Akteure zu deuten. Im Zentrum dieser Betrachtung stehen handelnde Subjekte, deren Praktiken äquivalent zueinander sind. Diese Forschungsperspektive ist gegenwartsbezogen (vgl. NASSEHI 2009: 233 ff.). In zeitlicher Hinsicht ist kultureller Wandel die Veränderung von Kultur zwischen zwei (Beobachtungs-)Zeitpunkten. Sofern der Raum der Praxis thematisiert wird, erscheint er in Form von Orten des Geschehens, die die Praxis strukturieren und zugleich durch die Praxis selbst strukturiert werden.² Die Grenzen einer solchen Sichtweise sind darin zu sehen, dass der Wandel der Kultur als Folge der Veränderung gesellschaftlicher Strukturen interpretiert wird. Dies ist besonders ausgeprägt in solchen Theoriekonzeptionen, in denen das Ideelle als Überbau des Materiellen gedeutet wird. Aus diesem Grund besteht die Neigung, den Stabilitätsaspekt zu betonen und den gesellschaftlichen Wandel als etwas Kritisches und/oder Unvermeidbares wahrzunehmen. Der Wandel von Symbolen, das Aufgeben von Traditionen und die Änderung von Gewohnheiten werden dann als „Verlust“ oder als alternativlos gedeutet.

(2) Alternativ kann man die Prozesse der Strukturierung von Kultur in den Blick nehmen. Damit wird die stabilitätsorientierte Perspektive sozusagen umgekehrt. Wenn es unzweifelhaft ist, dass es so etwas wie erkennbare, dauerhafte Traditionen, gemeinsame Regeln und Institutionen, geteilte Symbole, Sinnwelten und Wissensbestände in einer Kultur gibt, dann ist die Frage, wie diese sozial reproduziert werden (können)? Kultur erscheint somit als etwas Dynamisches und Wandelbares. An die Stelle von Traditionen, Institutionen und Wissensbeständen treten Praktiken und Prozesse der Tradierung, der Institutionalisierung und des (kollektiven) Lernens und Vergessens. Im Zentrum einer solchen Sichtweise stehen dann die durch individuelle Praktiken und Interaktionen erzeugten sozialen Relationen (Netzwerke/Systeme), in denen gemeinschaftlich geteilter Sinn kommuniziert und reproduziert wird. Diese Betrachtungsweise ist verlaufs-/prozessbezogen (vgl. NASSEHI 2008: 182 ff.). Nicht der Wandel muss erklärt werden, sondern Kontinuität. Die Frage ist, wie es möglich sein kann, dass ein Folgeereignis an ein vorheriges (soziales) Ereignis anschließen kann und dass in Folge der Verkettung solcher Einzelereignisse dauerhafte Beziehungsmuster entstehen, die wir als soziale Formationen (Gruppen, Organisationen etc.) erkennen und beschreiben können. In räumlicher Hinsicht verlagert sich der Blickwinkel von der situativen Betrachtung der Alltagspraxis zur Konstitution von Orten durch wiederkehrende soziale Ereignisse und zur Konstitution von Raum durch die Verbindung von Orten, durch Bewegung von Individuen und Objekten und durch Kommunikation in sozialen Netzwerkbeziehungen.

Es sei angemerkt, dass die zweite, prozessuale Sichtweise nicht ohne die erste gedacht werden kann. Die Verbindung von Ereignissen setzt Ereignisse logisch voraus. Umgekehrt gilt aber das Gleiche. Einzelereignisse sind ohne den Verweis auf andere, vergangene und zukünftige Ereignisse nicht aus sich selbst heraus schlüssig zu verstehen. Auf eine Vertiefung dieser zweiten Perspektive muss hier verzichtet werden. Vielmehr soll auf einige Implikationen hingewiesen werden, da der Wandel der gesellschaftli-

² RATAJCZAK (2008) hat die Folgen des gesellschaftlichen Wandels auf die lebensweltlichen Raumbezüge und Identitätskonstruktionen differenziert herausgearbeitet.

chen Raum-Zeit-Beziehungen in der globalisierten Welt von besonderer Bedeutung ist. Auch wenn die verschiedenen Sozialtheorien den gesellschaftlichen Wandel sehr unterschiedlich deuten, stimmen sie im Allgemeinen mit Blick auf den Wandel der sozialen Beziehungen dahingehend überein, dass in modernen Gesellschaften persönliche *face-to-face*-Kommunikationen von Akteuren, die in vielfältigen sozialen Beziehungen zueinander stehen und Verständigung im Gespräch suchen, an relativer Bedeutung verloren haben. Statt in wenigen multifunktionalen („multiplexen“) Beziehungen sind Individuen zunehmend in zahlreichen, funktional differenzierten Systemen eingebunden.³ Kommunikationen sind zudem vereinfacht, da sie sich an symbolisch generalisierten Kommunikationsmedien (z. B. Geld, Recht) orientieren und dadurch einfach zu handhaben, aber zwangsläufig auch „unpersönlicher“ sind (LUHMANN 1998: 737f.). Die Orientierung am Medium Geld wird auch als zunehmende Ökonomisierung sozialer Beziehungen beschrieben, d. h. durch die Umstellung von zuvor auf sozialer Verpflichtung beruhenden gegenseitigen Leistungen in Arbeitsleistungen, die durch Geld entlohnt werden. In ähnlicher Weise ist auch eine verstärkte Verrechtlichung sozialer Beziehungen festzustellen.

Mit der Zunahme der sozialen Differenzierung werden die Individuen mehr und mehr aus gegebenen kollektiven Bezügen entlassen – individualisiert. Sie können und müssen zwischen einer wachsenden Zahl von Handlungsoptionen („Multioptionsgesellschaft“, GROSS 1994) entscheiden. „Der Mensch wird (im radikalisierten Sinne Jean-Paul Sartres) zur Wahl seiner Möglichkeiten, zum *homo optionis*. Leben, Tod, Geschlecht, Körperlichkeit, Identität, Religion, Ehe, Elternschaft, soziale Bindungen – alles wird sozusagen bis ins Kleingedruckte hinein entscheidbar und muss, einmal zu Optionen zerschellt, entschieden werden.“ (BECK/BECK-GERNSHEIM 1994: 16f.) Identitätsbildung ist nicht mehr nur die Auseinandersetzung mit vorgegebenen Erwartungen, sondern wird zu einem individuellen kreativen Prozess – zur Identitätsarbeit. Steigender Wohlstand und höhere Bildung haben diese Individualisierung begünstigt.

Für das Raum-Zeit-Verhältnis sozialer Beziehungen spielen zudem Verbreitungsmedien (Schrift, Buchdruck, Telefon, Internet etc.) eine große Rolle. Diese Medien erlauben es, die Kommunikation von der Anwesenheitssituation räumlich wie zeitlich abzukoppeln. Zugleich ermöglichen es verbesserte Transportmittel, räumliche Distanzen in kürzerer Zeit zu überwinden und somit soziale Bezüge in größeren räumlichen Kontexten herzustellen. Neben der sozialen Differenzierung und Individualisierung ist deshalb eine weitere unmittelbare „Konsequenz der Moderne“ die zeitliche und räumliche Entbettung sozialer Beziehungen. Sie werden aus ortsgebundenen Interaktionszusammenhängen weitgehend entkoppelt und umstrukturiert in unbegrenzte, übergreifende Raum-Zeit-Spannen (GIDDENS 1990). Zugleich erscheint die globalisierte Moderne als eine Mobilitätsgesellschaft, in der Raum und Zeit verdichtet werden (vgl. HARVEY 1999; URRY 2010). Die zunehmend unbegrenzte Zirkulation von Menschen, Objekten und Ideen lässt das Soziale als kaum noch fixiert, sondern vielmehr als verflüssigt erscheinen (BAUMAN 2000). Mit dem Internet entstehen virtuelle Räume, die nahezu völlig von räumlichen Restriktionen befreit zu sein scheinen.

³ Prinzipiell ähnlich argumentieren die Vertreter der in den letzten Jahren populär gewordenen Theorien sozialer Felder (BERNHARD/SCHMIDT-WELLENBURG 2012: 57–97). WHITE (2008) spricht dagegen von „netdoms“, um den Bezug von Netzwerken und differenzierten Kommunikationsfeldern („domains“) herzustellen.

Kulturelle Identitäten ethnischer Minderheiten geraten in der globalisierten Moderne zunehmend unter Druck, nicht weil „die herrschenden Mehrheiten“ ihre Freiheiten und Selbstbestimmungsrechte verstärkt in Frage stellen,⁴ sondern weil sie auf primären sozialen Bindungen beruhen, die aufgrund wachsender Differenzierung nur noch für wenige Teilbereiche der Gesellschaft (z. B. Familie, Freizeitkultur) Gültigkeit besitzen. Auch sind Traditionen einem ständigen Rechtfertigungszwang unterworfen und müssen laufend „neu erfunden werden“ (GIDDENS 2001, CASTELLS 2002). Die gegenwärtig beobachtbare Re-Vitalisierung von Minderheitenkulturen deutet aber darauf hin, dass diese gerade in der individualisierten Moderne etwas zu bieten haben und Traditionen ihre Bedeutung besitzen. Die Zugehörigkeit zu einer kleineren kulturellen Gemeinschaft mag für viele eine Hilfe sein, um mit den Zumutungen der Moderne besser zurechtzukommen. Sie stellt möglicherweise auch einen Distinktionsgewinn in einer Gesellschaft dar, in der die Sehnsucht nach mehr Authentizität wächst. Sie bietet Verbindliches in einer sozialen Welt unverbindlicher Beziehungen, sie ermöglicht Vergemeinschaftung und schafft soziales Kapital in einer individualisierten Welt. Die gemeinschaftliche Kultur kann diese Wirkungen aber nur entfalten, wenn ihre Träger aktiv an ihrer Erhaltung und Weiterentwicklung mitwirken. Minderheitskultur ist, um es in der Sprache der Ökonomen zu sagen, ein Gemeingut, in das ihre Nutzer kollektiv investieren müssen, um individuellen Nutzen aus ihr zu gewinnen.

Die sorbische Insel

Im sorbischen kulturwissenschaftlichen Kontext dominiert bisher ebenso wie im öffentlichen gesellschaftlichen Diskurs eine territoriale Perspektive auf sorbische Kultur. Paul Nedo, Professor für Volkskunde in Leipzig und Berlin und wesentlich an der Institutionalisierung der sorbischen Volkskunde sowie an einer gegenwartsbezogenen „marxistischen deutschen Volkskunde“ (NEDO 1964: 4) beteiligt, umschrieb sorbische Kultur als „ethnische Insel“ – als eine „kleinere, mehr oder weniger geschlossene ethnische Gruppe, die in der Regel über Jahrhunderte hin inmitten einer andersethnischen Bevölkerung lebt“ (NEDO 1965: 98). Ihr Hauptkennzeichen ist seiner Ansicht nach die eigenständige Sprache. Nedo kritisierte die bis dato erfolgten Forschungen zur sorbischen Insel als häufig ideologisch belastet⁵ und versuchte, objektive Kriterien für theoretische und methodologische Herangehensweisen aufzustellen. Das besondere Verdienst von Nedos Bestandaufnahme der „ethnischen Inselhaftigkeit“ zeigt sich darin, dass er über die bis dato dominierende Fokussierung auf das Hauptkriterium Sprache sowie weitere Elemen-

⁴ Allein aufgrund der „permanenten Machtasymmetrie, die den meisten Minderheit-Mehrheit-Verhältnissen immanent ist“ (CARBONNEAU et al. 2017: 9), können Freiheit und Selbstbestimmungsrechte beschränkt sein, das soll nicht bestritten werden. Entscheidend ist an dieser Stelle, dass der verstärkte Anpassungsdruck sich auch in Gesellschaften entfaltet, die Minderheiten umfangreiche Selbstbestimmungsrechte gewähren.

⁵ Als positive Beispiele für objektive Analysen hob er unter den volkskundlichen Publikationen SCHULENBURG (1880, 1882), SIEBER (1925, 1931, 1935) und SCHNEEWEIS (1931) hervor, benannte aber auch chauvinistische Tendenzen in der deutschen Volkskunde (ANDREE 1874, STELLER 1938) bzw. zu einseitig auf sorbisch-westslawische Gemeinsamkeiten fixierte Arbeiten auf sorbischer Seite, ohne hier konkrete Namen zu nennen.

te (im)materieller Volkskultur hinaus erstmals auch allgemeine sozialökonomische und gesellschaftliche Grundlagen sowie Ursprungsfragen, Einflussphären und den „eigenschöpferischen Beitrag“ des territorial gefassten sorbischen Kulturraums in seine Überlegungen einbezog. Nedo analysierte neben den räumlichen die spezifisch sorbischen ethnogenetischen, sozialökonomischen und sprachlichen Bedingungen, die einerseits zum Entstehen der sorbischen Insel geführt haben, deren Wandel aber andererseits ihren seit Jahrhunderten andauernden Schrumpfungprozess verständlich macht.

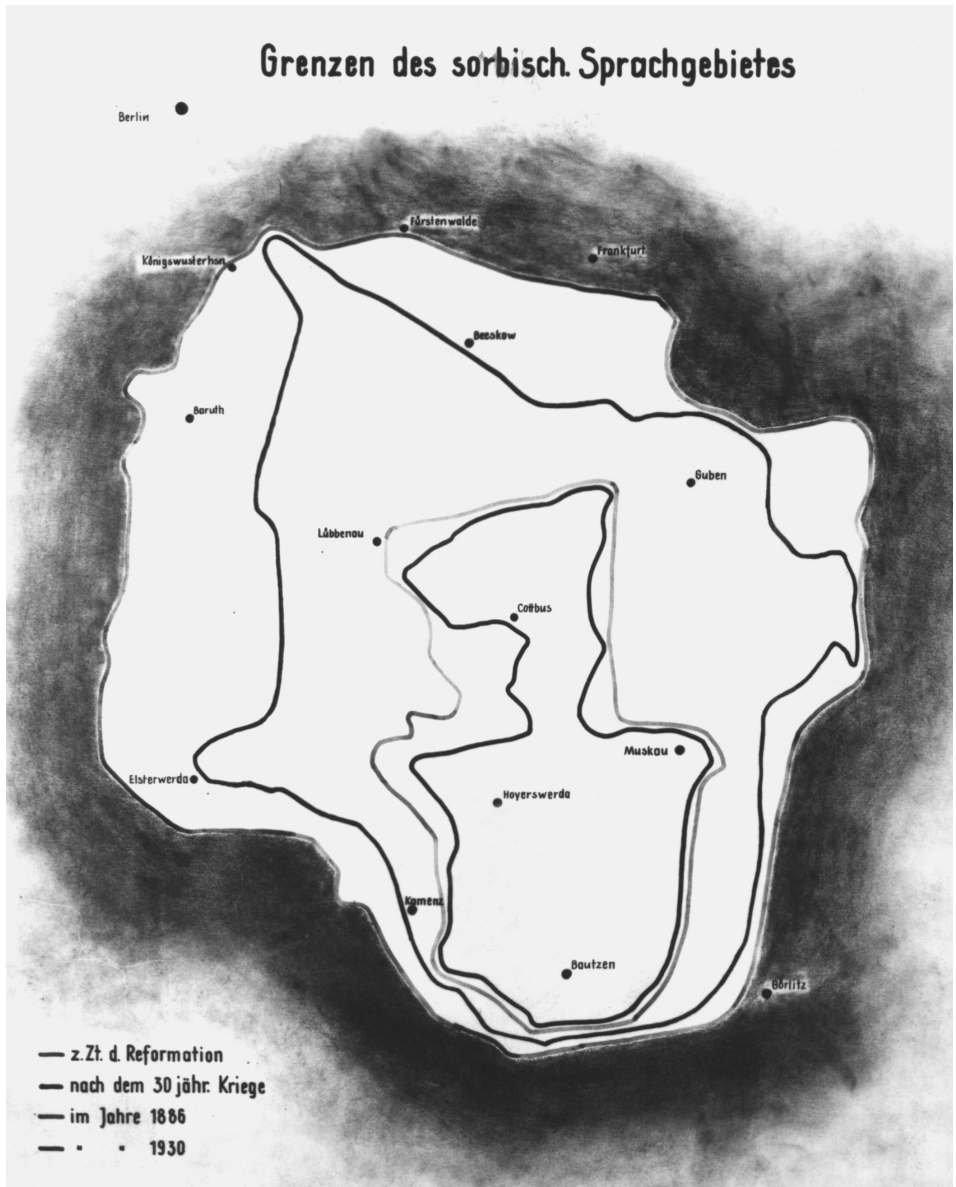


Abb. 1: Faustskizze von Paul Nedo, SKA N III 16 A, Vorlage für Abb. in: NEDO 1965: 101

Neben wirtschaftlichen Strukturen interessierten Nedo die (begrenzten) Handlungsspielräume der sorbischen Bevölkerung. Seiner materialistischen Geschichtsauffassung⁶ folgend sah er im lange Zeit fehlenden Zugang zu „Institutionen des gesellschaftlichen Überbaus“ und in der Abwesenheit sowohl eines sorbischen Bürgertums als auch ländlicher Eliten wesentliche Begrenzungen, die den politischen Einfluss der Sorben eingeschränkt hätten. Er konstatierte bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts hinein eine sorbische Kultur als „Volkskultur im ursprünglichsten Sinne“ (NEDO 1965: 105), bei der die Masse der dörflich-bäuerlichen Bevölkerung einsprachig sorbisch war und damit für einen relativ geschlossenen Inselcharakter stand. Die charakteristische sorbische Siedlung sei daher lange Zeit das bäuerliche Dorf gewesen, in dem lediglich „die Junker [...] und einige ihrer Offizianten“ Deutsche waren, während sich in kleineren Städten sorbische und deutsche Bevölkerung „die Waage“ hielten, aber auch in den größeren Städten, „besonders in den Vorstädten“, sorbische Bevölkerungsanteile lebten (NEDO 1965: 105). Diese räumlichen Siedlungsmuster hätten die Zuschreibung des Sorbischen als dörflich-bäuerlich im Gegensatz zum städtisch-bürgerlichen Deutschen befördert. Eine signifikante Zweisprachigkeit gab es nach Nedo nur in Grenzgebieten und Städten, während eine gewisse Isolation der Dörfer, in denen die Schriftsprache bis weit ins 19. Jahrhundert hinein kaum eine Rolle gespielt habe, zur Bewahrung der sorbischen Sprache beitrug.

Nedo zeigte auf, wie die Grenzen der geschlossenen Insel im Zuge der Industrialisierung zunehmend durchlässiger wurden und die klare Trennung der Siedlungsstrukturen aufweichte. Die Auflösung der feudalen Wirtschaftsstrukturen, die Entstehung einer sorbischen Industriearbeiterschicht, die massiven Abwanderungen, aber auch Zuwanderungen von Industriearbeitern, die wachsende Bedeutung der Schriftsprache sowie die verkehrsmäßige Erschließung der ruralen Gebiete führten laut Nedo zur signifikanten Auflockerung der Geschlossenheit der Insel und zur teilweisen Verwischung des Inselcharakters. Dieser schlug sich hinsichtlich der Sprachkompetenz der sorbischen Bevölkerung in einem rapiden Wechsel zur Zweisprachigkeit nieder. Um die territoriale Verfasstheit des sorbischen Kulturraums auf politischem Weg in die Moderne zu übersetzen, fehlten der sorbischen Kultur, so Nedo, die dafür notwendigen Voraussetzungen. So haben die sorbischen Minderheitenangehörigen kaum Einfluss auf relevante gesellschaftliche Institutionen wie Kirche, Staat und Schulwesen ausüben können. Zudem sei das „Dörflich-Bäuerlich-Sorbische [...] auf Grund seiner gesellschaftlichen Stellung mit dem Makel der Minderwertigkeit behaftet“ gewesen (NEDO 1965: 107). Ein modernes, bürgerliches Selbstverständnis habe sich deshalb erst ab Mitte des 18. Jahrhunderts mit der Entstehung einer schmalen sorbisch-kleinbürgerlichen Schicht entwickeln können, die dann im 19. Jahrhundert eine bürgerliche Kultur in Wissenschaft, Kultur, Kunst und Literatur aufbaute. Die emanzipatorischen Bestrebungen des Kleinbürgertums seien bis Anfang des 20. Jahrhunderts meist auf zivilgesellschaftliches Engagement beschränkt geblieben (Gründung von Gesellschaften, Vereine, Zeitungen, Zeitschriften). Sie waren zudem mit einer teilweise radikalen Germanisierungspolitik der politischen Machthaber konfrontiert. Auch die nach 1945 gewonnene breite Teilhabe an gesellschaftlichen Institutionen des Kultur- und Bildungsbereichs hielt die fortschreitende Auflösung der Inselhaftigkeit nach Ansicht Nedos nicht auf, was er mit der sozioökonomischen „Integrationsbewegung

⁶ Zur ideologischen Prägung und wissenschaftsgeschichtlichen Wirksamkeit der Arbeiten Nedos vgl. JAHN (1991) und BRINKEL (2012: 89 ff.).

Stadt-Land“ zu erklären versuchte: „Die Dörfer auch unseres Gebietes vollziehen im raschen Tempo auf allen Gebieten des Lebens die Angleichung an moderne städtische Lebensformen. Eine bedeutende Rolle spielt dabei der wachsende Anteil der Industriearbeiter und der Intelligenz im Dorf.“ (NEDO 1965: 113)⁷

Nedos Bilanzierung zeigt, wie das Inseldenken, nach dem Sorbisches nur innerhalb räumlicher Grenzen stattfinden kann und an den Rändern kulturelle Auflösungsprozesse erfolgen, in der Moderne in eine Sackgasse führt. Auch die von Nedo unternommenen grenzüberschreitenden Gedanken, etwa zur sorbisch-westslawischen und sorbisch-deutschen Wechselseitigkeit, bieten keinen Ausweg, da sie auf in die Insel aufgenommene kulturelle Phänomene und deren Effekte auf innerhalb der Inselgrenzen stattfindende Prozesse reduziert werden. Nedo stellte die „konservierende Kraft der Insel“ heraus (NEDO 1965: 110), die er als „Archaismus der Inselkultur“ am Reichtum von Märchen und alten Formen von Hausbau oder Trachten festmachte sowie an der Fähigkeit, auf kreative Weise aus der „deutschen“ Umwelt „übernommene Güter umgeformt und weiterentwickelt“ zu haben (NEDO 1965: 109). Die Antwort auf die Frage nach einer Zukunftsperspektive sorbischer Kultur bei anhaltender Auflösung der projizierten Inselhaftigkeit Mitte der 1960er-Jahre sah er in einem stärkeren (nicht anti-deutschen) Kollektivbewusstsein.

Nedo skizzierte somit wesentliche Kritikpunkte am überkommenen Denken in Hinblick auf die Beziehung von Kultur und Raum, ihm selbst gelang es aber noch nicht, eine neue Perspektive zu konkretisieren, die es erlaubt hätte, die skizzierten Veränderungen und die sich anschließenden Fragen auch in einer raumbezogenen Forschung fruchtbar zu machen. Wesentlich hierfür ist ein essentialistisches Identitätsmodell, das nicht zuletzt im Kontext seiner Biografie und seines zeitgenössischen Diskurses zu sehen ist (RATAJCZAK 2008: 34). Erst neuere kulturwissenschaftliche Studien haben Nedos einst als Diskussionsbeitrag verfasste Denkanstöße wieder aufgegriffen. Mit direktem Bezug auf Nedo macht zum Beispiel KELLER (2002) einen sich vollziehenden Paradigmenwechsel in der Kulturwissenschaft aus, der weg von einem homogenisierenden Kulturverständnis hin zu Denkmodellen hybrider Kulturen führt. Hier spielt sie auf die im sorbisch-deutschen Kontext von Tschernokoschewa eingeführten post-kolonialen Ansätze der Diversitätsforschung an, die unter dem Leitbegriff Hybridologie „von der Inselforschung zur Analyse von Beziehungen“ führen sollen und „Prozesse der Differenzierungen [...] als soziale Konstruktionsprozesse“ beschreiben (TSCHERNOKOSHEWA 2009: 31). Diese Perspektive ermöglicht kulturwissenschaftliche Gegenwartsforschungen auch in jenen Teilen der Lausitz, in denen die ethnische Inselhaftigkeit aufgebrochen und lebendige Sprachräume des Sorbischen in verschiedenen Lebensbereichen verloren gegangen sind. Eine explizit räumliche Betrachtung steht aber nach wie vor aus. Zugleich bleibt die Feldforschung bis heute in der geografischen Insel der Lausitz selbst verhaftet und nähert sich nach wie vor nur zaghaft den Interaktionen über die Grenzen der Insel hinaus.

⁷ Aus heutiger Sicht verliefen die gesellschaftlichen Prozesse differenzierter. So setzte der Prozess der Industrialisierung in der Lausitz bereits früher und umfassender ein als von Nedo postuliert. Zugleich blieben die massiven Effekte der sozialistischen Umgestaltung der Landwirtschaft und die Schaffung des „sozialistischen Dorfs“ in Nedos Darstellung weitgehend ausgeblendet (vgl. dazu z. B. RATAJCZAK 2008).

Die Verstetigung der Insel: Das „angestammte sorbische Siedlungsgebiet“

Das Gesetz über die Ausgestaltung der Rechte der Sorben/Wenden im Land Brandenburg (SWG 2014) sowie das Gesetz über die Rechte der Sorben im Freistaat Sachsen (SÄCHS-SORB-G 2012) sind Dokumente, in denen Vorstellungen von sorbischer Kultur und ihren Raumbezügen für die staatlichen Akteure handlungsleitend gedeutet werden. Im Zusammenhang mit diesen Gesetzen und dem damit verbundenen „Aufbau einer auf demokratischen Prinzipien beruhenden Minderheitenpolitik nach der politischen Wende von 1989/90“ (ELLE 2014: 361) wird erstmalig vom „angestammten“ Siedlungsgebiet gesprochen.

Zunächst ist festzuhalten, dass die Definition eines sorbischen Siedlungsgebiets in Deutschland aufgrund der Verfasstheit des politischen Systems, das auf Gebietskörperschaften aufbaut, die ihr Handeln am Recht orientieren sollen, zwingend notwendig ist. Nur so können spezifische Belange der sorbischen Minderheit, sofern sie einen konkreten Raumbezug haben und deshalb durch Kommunen und in der räumlichen Planung besonders berücksichtigt werden müssen, rechtlich verbindlich verankert werden. Darüber hinaus existieren aber auch allgemeine Minderheitenrechte, die unabhängig der geografischen Region zu gewährleisten sind.⁸ Da die genannten Gesetze den Anspruch erheben, die sorbische Minderheit schützen und fördern zu wollen, muss davon ausgegangen werden, dass die Gebietsdefinition diesen Zwecken dienen kann. Das brandenburgische Sorben/Wenden-Gesetz definiert das angestammte Siedlungsgebiet nicht als ein zusammenhängendes Gebiet, sondern als die Stadt Cottbus/Chóšebuz und „Gemeinden und Gemeindeteile in den Landkreisen Dahme-Spreewald, Oberspreewald-Lausitz und Spree-Neiße/Sprjewja-Nysa, in denen eine kontinuierliche sprachliche oder kulturelle Tradition bis zur Gegenwart nachweisbar ist“ (SWG 2014: § 3 Abs. 2). Auch das sächsische Sorbengesetz definiert die zum angestammten Siedlungsgebiet gehörigen Gemeinden und Gemeindeteile, hier der Landkreise Görlitz/Zhorjelc und Bautzen/Budyšin, darüber, dass dort „eine sorbische sprachliche oder kulturelle Tradition bis in die Gegenwart nachweisbar“ sein muss. Darüber hinaus hat dort „die überwiegende Mehrheit der im Freistaat Sachsen lebenden Bürger sorbischer Volkszugehörigkeit ihre angestammte Heimat“ (SWG 2014: § 3 Abs. 2). Die Bestimmung eines Siedlungsgebiets als „angestammte Heimat“ ist sehr emotional besetzt und wird dementsprechend oft in der öffentlichen Debatte leidenschaftlich und kontrovers diskutiert. Wie die Psychologin Beate Mitzscherlich deutlich machte, gewinnt *Heimat* gerade vor den beschriebenen sozialen Prozessen der „Entbettung“ und Individualisierung eine wachsende Anziehungskraft als Reflex auf wirtschaftliche und politische Entwicklungen, die immer mehr Menschen verunsichern (MITZSCHERLICH 2015: 8 f.). An dieser Stelle sollen diese Belange jedoch zurückgestellt werden zugunsten der Frage, welches Raumverständnis dem brandenburgischen Sorben/Wenden-Gesetz sowie dem Sächsischen Sorbengesetz angesichts der Zergliederung in Gemeinden und Gemeindeteile zugrunde liegt.

Die dominierende Vorstellung vom Raum des Sorbischen ist hier offensichtlich das Dorf. Das Siedlungsgebiet erscheint als eine Sammlung relativ autonomer Ortschaften, die jede für sich in der Lage sind, „kontinuierliche sprachliche oder kulturelle Tradition bis zur Gegenwart“ zu reproduzieren. Nähme man eine Ortschaft bzw. ein

⁸ Eine eher politische Bewertung siehe NOWAK (2010) und umfassend auch HOFFMANN (2015).

Dorf aus dieser Sammlung heraus, so die implizite Unterstellung, bleiben die anderen intakt. Sorbische und nichtsorbische Ortschaften können nebeneinander existieren, sie können wohl aber nicht beides sein. Sorbische Ortschaften haben eine spezifische Siedlungsgeschichte und unterscheiden sich primär von anderen Ortschaften durch die Verwendung der sorbischen Sprache und/oder durch die sorbische Kultur. Die Vorstellung einer Kontinuität lokaler Traditionen baut implizit auf der Vorstellung einer sesshaften Dorfgemeinschaft auf, die sich in ihrer personellen Struktur, aber auch in ihren Gewohnheiten nur wenig verändert. Damit wird das Sorbische räumlich fixiert und eine kulturelle Entwicklung weitgehend ausgeschlossen. Auffallend ist nicht nur, welche Bezüge zwischen Kultur und Raum hergestellt werden, sondern auch, welche gesellschaftlichen Bezüge in diesem Raumverständnis fehlen. So spielen Arbeit und Wirtschaft offensichtlich keine Rolle. Das Gesetz benennt auch keinerlei Bezüge zur Landschaft und zum Naturraum. Die Sorben/Wenden, so scheint es, sind eine traditionelle Feste feiernde, Folklore und spezielle Bräuche pflegende ländliche Dorfgesellschaft.⁹

Es ist unschwer zu erkennen, dass das Sorben/Wenden-Gesetz stark dem von Nedo kritisierten Inseldenken und der dichotomen Zuschreibung des Sorbischen als dörflich-bäuerlich im Gegensatz zum Deutschen als städtisch-bürgerlich verhaftet bleibt, doch zugleich geprägt ist von einem ideellen Kulturbegriff, der von materiellen Bezügen völlig abstrahiert. An dieser Stelle müssen die Ausführungen von Nedo nicht wiederholt werden, um darzulegen, wie unzeitgemäß die den Gesetzen innewohnenden Raum- und Kulturvorstellungen sind. Insbesondere das Ausblenden der sozioökonomischen Bedingungen und Bedingtheit von Kultur ist augenscheinlich. Es ist dabei gar nicht notwendig, der sorbischen Kultur eine spezifische Ökonomie zuzuschreiben. Für das Verständnis der Reproduktion des Kulturellen sind jedoch auch die materiellen Handlungszwänge, ökonomische Motivlagen und physische Bedingungen der Sorben und Wenden mit in den Blick zu nehmen.

Der Verweis auf die „kontinuierliche [...] Tradition“ erscheint deshalb nicht als etwas der sorbischen Kultur Förderliches, sondern vielmehr als ein Ausschlusskriterium. Selbst der denkbare und in der Kulturpraxis übliche Fall der Revitalisierung einer zeitweilig verlorenen traditionellen Kontinuität erscheint durch die gegebene Definition nicht abgedeckt oder zumindest offen. Auch die Entstehung eines neuen Siedlungsgebiets durch Ansiedlung von Sorben an einen Ort ist nicht vorgesehen.¹⁰ Letztlich kann man zu dem Schluss kommen, dass die unzeitgemäßen Vorstellungen dieser Gesetze, wenn denn tatsächlich relevante Politik an diese Gesetze gekoppelt wird, möglicherweise einer realistischen, zeitgemäßen Entwicklungsperspektive der sorbischen Minderheit entgegenstehen, auch wenn sie etwas anderes beabsichtigen.

⁹ Laut BAUMANN (2015: 16, passim) ist dieses ideelle Kulturverständnis, das materielle Bezüge ausblendet, tief in der deutschen Minderheitenpolitik verankert.

¹⁰ Man beachte die bemerkenswerte Ausnahme in § 3 Abs. 3: „Kann im Zuge einer bergbaubedingten Umsiedlung von Einwohnerinnen und Einwohnern einer Gemeinde oder eines Gemeindeteils, die oder der zum angestammten Siedlungsgebiet gehört, keine geeignete Wiederansiedlungsfläche im angestammten Siedlungsgebiet nach § 3 des Gesetzes zur Förderung der Braunkohle im Land Brandenburg angeboten werden, so erweitert sich das angestammte Siedlungsgebiet um die Wiederansiedlungsfläche.“

Jenseits der Insel: Der Wandel des sorbischen Siedlungsgebiets

Bereits vor über fünf Jahrzehnten hatte Nedo das Verhältnis von sorbischer Kultur und Raum zu problematisieren versucht, indem er belegte, dass sich mit dem Wandel zur Industriegesellschaft die räumliche Ordnung und damit auch die Realität des sorbischen Lebens verändert hatten. Nedo sah die Persistenz der sorbischen Kultur durch die gesellschaftlichen Veränderungsprozesse bedroht. Doch das Sorben/Wenden-Gesetz und das Sächsische Sorbengesetz beachten deren andauernde Wirkung kaum und bleiben in ihrem Kulturverständnis eher vorindustriellen Zeiten verhaftet. Untersuchungen, die das Leben von Sorben aus einer räumlichen Perspektive im oben beschriebenen Sinne nachzuzeichnen versuchen, existieren bislang nicht. Auch dieser Beitrag stützt sich nicht auf umfangreiche Feldforschungen, sondern auf einige Beobachtungen, die, anschließend an das oben skizzierte theoretische Verständnis, den Wandel des Gebiets andeuten, in dem Sorben leben.

Veränderung der Küstenlinie: Räumliche Verteilung der Wähler/innen zur Wahl des Sorbenrats

Für die Wahlen zum Brandenburger Rat für Angelegenheiten der Sorben/Wenden (Sorbenrat) 2015 hat der Wahlausschuss am 31. 5. 2015 eine statistische Auswertung des Wählerverzeichnisses vorgestellt. (WÓLBNY WUBĚRK 2015) Die Ratswahlen von 2015 fanden erstmals auf der Grundlage des neuen Sorben/Wenden-Gesetzes statt. Voraussetzung für die Stimmabgabe war die Eintragung in ein Wählerverzeichnis, die mit der eidesstattlichen Versicherung der sorbischen/wendischen Volkszugehörigkeit einhergeht (SWG 2014: § 5 Abs. 2; WO-SWG 2014). Da es sich aufgrund der Bekenntnisfreiheit und des Wahlrechts (keine Wahlpflicht) um eindeutige, aber keine uneindeutigen Daten handelt, belegt das Verzeichnis zwar das Vorhandensein von Sorben/Wenden in einem Ort bzw. Ortsteil, lässt aber keine Rückschlussmöglichkeit auf das Nichtvorhandensein von Sorben/Wenden zu. Insgesamt trugen sich 1602 Personen in das Wählerverzeichnis ein. Somit konnte die Basis der Wählerschaft durch das neue Verfahren stark erweitert werden. Bei den Wahlversammlungen nach dem alten Verfahren beteiligten sich nach Angaben des Wahlausschusses jeweils nur ca. 200–300 Personen.

Nach Auskunft des Regionalverbands Niederlausitz der Domowina sind in dessen Ortsgruppen zurzeit 1169 Mitglieder eingetragen. Zusätzlich zählen die Mitgliedsvereine des Dachverbands 1115 Personen. Für diese Zahlen gilt ebenso wie für das Wählerverzeichnis, dass die Mitgliedschaft in der Domowina freiwillig ist und das Nichtvorhandensein einer Ortsgruppe kein Nichtvorhandensein von Sorben/Wenden in einem Ort bzw. Ortsteil impliziert. Die Mitgliedschaft in der Domowina oder in einem ihrer Mitgliedsvereine bedeutet allerdings auch nicht automatisch ein Bekenntnis zur sorbischen Volkszugehörigkeit. Sie ist aber ein Hinweis auf den gesellschaftlichen Stellenwert der sorbischen Kultur vor Ort. In Abb. 2 (S. 147) sind die beschriebenen Daten zusammengeführt, räumlich abgebildet und mit dem angestammten Siedlungsgebiet der Sorben/Wenden in Brandenburg (Stand 2015) in Beziehung gesetzt. Es wird deutlich, dass sich die Wählerzahlen im Raum um Cottbus verdichten, dass sich aber die Wähler aus einem deutlich größeren Gebiet auch außerhalb des zurzeit beschriebenen Siedlungsgebiets rekrutieren. Deutlich mehr als ein Viertel der Wähler lebt außerhalb des nach brandenburgischen Be-

stimmungen zur Zeit der Ratswahl 2015 geltenden angestammten Siedlungsgebiets der Sorben/Wenden. Die Verteilung der Ortsgruppen der Domowina bestätigt dieses Bild. Zugleich wird deutlich, dass die institutionalisierten Strukturen der Domowina insbesondere den westlichen und südwestlichen Bereich, wo eine geringere Dichte an Wählern zu verzeichnen ist, kaum abdecken können.¹¹ Inwieweit dies durch andere Strukturen außerhalb der Domowina erfolgt, kann an dieser Stelle aufgrund fehlender Informationen nicht beurteilt werden. Besonders deutlich ist die verhältnismäßig hohe Wählerdichte außerhalb des Siedlungsgebiets im Norden (Landkreis Dahme-Spreewald). Fast jeder fünfte Wähler gab als Wohnort einen Ortsteil der Gemeinde Märkische Heide/Markojska Góla an, obwohl diese ursprünglich nicht zum sorbischen Siedlungsgebiet zählte. Diese räumliche Verteilung ist eine der Ursachen des im Zuge der Novellierung des SWG im Sommer 2016 eingeleiteten Verfahrens zur Neu-Aufnahmen in das Siedlungsgebiet, das im Mai 2017 abgeschlossen wurde. Märkische Heide ist eine von sechs Gemeinden im Landkreis Dahme-Spreewald, die neu aufgenommen wurden, wobei hier abgesehen von vier Gemeindeteilen der Feststellungsbescheid noch nicht rechtskräftig ist (MWFK 2018).

Nimmt man an, dass diese Orte nicht zum historischen niedersorbischen Kernsiedlungsgebiet (siehe Abb. 3, S. 148) gezählt haben, scheint sich das tatsächliche Siedlungsgebiet in der Niederlausitz nach Norden zu verlagern. Mögliche Gründe könnten die etwas größere Nähe nach Berlin/Barlin (weniger als eine Stunde Fahrzeit zu den südlichen Bezirken) oder Umlandeffekte des Spreewalds sein. Dies bedürfte einer genaueren Betrachtung. Festzuhalten bleibt, dass das sorbische Siedlungsgebiet eine (notwendige) administrative Fiktion darstellt und das tatsächliche besiedelt Gebiet der Menschen, die sich als sorbisch verstehen, von dieser Fiktion abweicht.

Auf dem Meer: Sorbische Stadt-Landbeziehungen

Im Frühjahr 2013 eröffnete zum ersten Mal eine Kindertagesstätte mit einem zweisprachigen sorbisch-deutschen Angebot in Dresden/Drježdźany. Getragen wird diese Initiative durch den Verein *Stup dale e. V.*, der sich explizit zum Ziel gesetzt hat, sorbischen Kindern „auch außerhalb der Lausitz eine vollwertige Kompetenz in Ihrer [sic] sorbischen Muttersprache [zu] vermitteln, und gleichzeitig nicht-sorbischen Kindern und Erwachsenen [zu] ermöglichen, die sorbische Sprache und Kultur kennenzulernen“ (KLUGE 2016). Dieser Schritt steht für ein räumliches Muster jenseits der Insel, das in der spezifischen Form neu erscheint, aber in den letzten Jahrhunderten zahlreiche Vorgänger findet. Denn dass sich Sorben durch gesellschaftlichen Wandel veranlasst sehen, die Lausitz zu verlassen, ist so neu nicht. Auch, dass sorbische „Migranten“ in ihren neuen Heimatorten Versuche unternehmen, mit Gleichgesinnten ihr kulturelles Erbe zu pflegen, besitzt eine Tradition. Gut dokumentiert sind z. B. sorbische Auswanderer-Communities in den USA und Australien (MALINKOWA 1999). Gerade sorbische Akademiker-Karrieren waren und sind angesichts des überwiegend ländlichen sorbischen Siedlungsgebiets in dem Sinne

¹¹ Für den südlichen Bereich ist anzumerken, dass z. B. in Casel/Kózło, Drebkau/Drjowk und Proschim keine vor 1989 gegründeten Ortsgruppen aktiv sind, dafür nach 1989 zur Netzwerkstruktur der Domowina hinzugekommene Kulturvereine mit ähnlichen kulturellen und kulturpolitischen Betätigungsfeldern (siehe Abb. 4, S. 149).

problematisch, da sie Abwanderung oft unvermeidlich machen. Zum einen verlangt ein Studium in der Regel einen zumindest temporären Wechsel in die Stadt. Studentische Vereinigungen gehören deshalb zu den ältesten sorbischen Zusammenschlüssen außerhalb der Lausitz. Zum anderen waren die Berufsperspektiven für Akademiker jenseits der traditionellen ländlichen Eliten (Lehrer, Geistliche, Veterinäre) begrenzt. Paradoxerweise bot und bietet gerade der Tagebau Perspektiven in technischen Berufsfeldern, die für ländliche Räume eher untypisch sind, und auch die großbetriebliche Landwirtschaft der DDR schuf zumindest bis zur deutschen Einheit Aufstiegsmöglichkeiten für Akademiker/innen in der Land- und Ernährungswirtschaft. Es wäre jedoch unangemessen, derartige Stadt-Landverflechtungen auf Akademiker/innen zu beschränken. So finden sich in Siegmund MUSIATS (2001) Handbuch „Sorbische/Wendische Vereine 1716–1937“ schon allein für Dresden sieben und für Leipzig vier sorbisch-wendische Kulturvereine und darüber hinaus in zahlreichen weiteren Städten (Belgrad, Berlin, Breslau, Halle, Kattowitz, Krakau, Lemberg, Ljubljana, New York, Paris, Posen [2], Prag [4], Warschau [2], Wien, Zagreb). Neu sind also nicht die Stadt-Landbeziehungen an sich, sondern ihre Wahrnehmung im wissenschaftlichen Diskurs und dem dadurch artikulierten sorbischen Selbstverständnis sowie möglicherweise in ihrem zeitgemäßen Inhalt und ihrer Form.

Bei näherer Betrachtung ist die Entwicklung in Dresden leicht zu erklären. Die Fahrtzeit aus dem obersorbischen Kernsiedlungsgebiet zwischen Bautzen, Kamenz/Kamjenc, und Hoyerswerda/Wojerecy beträgt unter einer Stunde. Das Gebiet liegt somit am Rande der Pendlerregion um Dresden. Nach der deutschen Vereinigung haben sich (gerade auch in Sachsen) die Städte deutlich dynamischer entwickelt als die ländlichen Regionen. Somit spiegelt diese Initiative den Wandel des regionalen Arbeitsmarkts und seiner räumlichen Struktur wider. Dies wird u. a. auch in der Person des Vereinsvorsitzenden von Stup dale deutlich, einem promovierten Akademiker, der in einem international agierenden Technologieunternehmen tätig ist. Besonderheiten sind in den Gelegenheitsstrukturen, die den Aufbau einer eigenen sozialen Infrastruktur durch Sorben möglich machen, und dem sich wandelnden Selbstverständnis der Sorben zu sehen:

- Der städtische Kontext ist zunächst einmal wichtig, da sich in Städten das Problem der Mindestgruppengrößen in Kindertagesstätten besser lösen lässt.¹²
- Der Aufbau der Kindertagesstätte wird auf einer ideellen Ebene durch eine liberale Geisteshaltung gefördert, die aus dem Umstand resultiert, dass Multikulturalität in der Stadt zum Normalzustand geworden ist. So ist für die Stadt Dresden die positive Bewertung eines solchen Konzepts relativ unproblematisch. „In anderen Kindergärten der Stadt erziehen Muttersprachler ihre Schützlinge auf Englisch, Italienisch, Russisch oder Französisch. In der Geisingstraße wird nun Sorbisch gesprochen.“ (KEILHOLZ 2014) Diese Beobachtung steht in einem bemerkenswerten Gegensatz zu den oft eher kleinlichen Debatten um die Erweiterung des sorbischen Siedlungsgebiets in Brandenburg.

¹² Legt man die in Deutschland durchschnittliche Geburtenzahl von ca. 1,4 Kinder pro Frau zugrunde, dann bedarf es, um eine Kindertagesstätte mit einer sorbischsprachigen Gruppe von sieben Kindern über zehn Jahre lang aufrecht zu erhalten, mindestens etwa 120–150 sorbische Haushalte (mit und ohne Kinder) im Einzugsbereich.

- Der Aufbau einer Kindertagesstätte ist in Deutschland durch Selbstorganisation grundsätzlich möglich. Das heißt nicht, dass es einfach ist, aber es bedarf keiner Zustimmung – jenseits grundsätzlicher Regelungen der Jugendfürsorge, Gesundheit etc. – staatlicher Stellen. Häufig sind Kommunen aufgrund der Verpflichtung zur Realisierung von Kinderbetreuungsangeboten an einer starken zivilgesellschaftlichen Mitwirkung interessiert.
- Bei der Realisierung eines solchen Projekts spielt auch der Zugang zu den notwendigen Humanressourcen eine große Rolle. Für die Sprachvermittlung sind Sprachkenntnisse, kulturelle Kompetenzen und berufliche Qualifikationen des Personals gleichermaßen bedeutsam. Die Nähe zum obersorbischen Kernsiedlungsgebiet ist ein Vorteil für die Umsetzung eines solchen Konzepts, da leichter Muttersprachler/innen für die Arbeit in der Kindertagesstätte gewonnen werden können.

Voraussetzung für eine Kontinuität der sorbischen Sprache jenseits der Insel sind zum einen eine frühkindliche Sprachausbildung und die Möglichkeit einer durchgängigen Sprachausbildung während der gesamten Ausbildungszeit. Zum anderen sind Anwendungsmöglichkeiten der Sprache im Alltag notwendig. Die erfolgreiche Umsetzung des Projekts Kindertagesstätte ist somit zwar eine notwendige aber keine hinreichende Bedingung. Die Kontinuität sorbischer Sprachangebote in der Schule zu sichern, verlangt deutlich dickere Bretter zu bohren. Dies betrifft sowohl die Mindestzahl der Interessenten, die Spielräume zur Selbstorganisation, die Unterstützung durch die Kommunen als auch die Anforderungen an das Lehrpersonal. Des Weiteren ist der Aufbau von dichten Kommunikationsnetzen, in denen Sorbisch gesprochen werden kann, von großer Bedeutung. Die Schaffung von Sprachräumen für das Sorbische und hierbei insbesondere für Jugendliche ist für die Zukunft der heutigen (Re-)Vitalisierungsversuche jenseits der Insel ausschlaggebend.

Teilung der schrumpfenden Insel.

Proschim und die räumlichen Folgen des Tagebaus in der Niederlausitz

Trotz der großen gesellschaftlichen Relevanz der Frage langfristiger Effekte des Tagebaus für die sorbische Kultur existieren bisher keine systematischen Analysen dazu. Zwar lassen sich aus Dokumentationen (z. B. FÖRSTER 2014) und zahlreichen Fallbeschreibungen Erfahrungen und mögliche Wirkungsketten ableiten, aber ihre systematische Überprüfung in langfristigen Untersuchungen wurde bisher nicht vorgenommen. Die bedeutsamsten, unmittelbaren Effekte des Tagebaus für die sorbische Kultur sind die Umsiedlung der Bevölkerung und die Zerstörung gewachsener sozialer, dörflicher Gemeinschaften. Angesichts der hohen Bedeutung, die die ländlich-dörflichen Lebenswelten für die sorbische Kultur und Identität haben, kann dieser Umstand allein schon als schwerwiegend angesehen werden. Nach Angaben des Archivs verschwundener Orte (STADT FORST 2016) sind seit 1924 durch den Braunkohlentagebau 86 Lausitzer Orte und 51 Ortsteile mit über 25 000 Menschen umgesiedelt worden. Auf Basis einer überschlägigen Analyse öffentlich zugänglicher Daten von 15 Tagebaustandorten schätzen wir, dass allein in der Niederlausitz seit den 1950er-Jahren etwa 20 000 Bewohner umgesiedelt

und etwa 460 km² Fläche in Anspruch genommen wurden.¹³ Etwa 40 Ortschaften, ein Drittel der in Anspruch genommenen Flächen und etwas über die Hälfte der umgesiedelten Bevölkerung lassen sich den Gebieten zuordnen, die noch Ende des 19. Jahrhunderts dem sorbischen/wendischen Kernsiedlungsgebiet in der Niederlausitz angehörten. Bei der tatsächlich umgesiedelten Bevölkerung wird es sich aber zum Zeitpunkt der Umsiedlung nicht nur um Angehörige der sorbischen/wendischen Bevölkerung gehandelt haben. Wie hoch ihr Anteil tatsächlich war, wurde bisher unseres Wissens nicht untersucht. Auch wenn genaue Schätzungen schwierig sind, ist es unstrittig, dass sorbische/wendische Siedlungen erheblich von den Umsiedlungen betroffen waren. Gemessen an der absoluten Gesamtzahl der sorbischen/wendischen Bevölkerung in der Niederlausitz ist der unmittelbare quantitative Effekt gravierend. Das gilt selbst dann, wenn man unterstellt, dass die umgesiedelte Bevölkerung nur zu einem kleineren Anteil sorbisch/wendisch war.

Über die Einzelortschaften hinaus verändert der Tagebau die ländliche Geografie, da er Verkehrswege und damit Kommunikations- und Kooperationsstrukturen zerschneidet. Dies wirkt sich auf die umgesiedelten Ortschaften, aber auch auf die verbleibenden Orte aus. Nachbarorte, mit denen enge soziale Bindungen gepflegt wurden, sind entweder verschwunden oder nur noch über lange Anfahrtswege zu erreichen. Mit dem Zerschneiden der Verkehrswege werden auch soziale Netze zerschnitten.

Der in quantitativer Hinsicht möglicherweise noch bedeutsamere Effekt für die sorbische Kultur und die Sprachverwendung resultiert gerade in der Niederlausitz aus dem Bevölkerungszuwachs infolge des Ausbaus der Kohlenförderung und der entsprechenden Industrien. Das überwiegend durch starke Zuwanderung bedingte Wachstum setzte Ende des 19. Jahrhunderts ein und hielt bis 1989 an. Dadurch geriet die sorbische/wendische Bevölkerung selbst in den Kernsiedlungsgebieten in die Minderheit und die öffentliche Kultur, insbesondere der öffentliche Sprachgebrauch veränderten sich auch dort, wo bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts Sorbisch im Alltag verbreitet war. Da sich für viele Sorben/Wenden zugleich auch die Arbeitswelt von landwirtschaftlicher zu industrieller Tätigkeit veränderte, wo in der Regel Deutsch vorherrschte, wurde der sorbische Sprachraum zudem mehr und mehr auf den familiären Kontext beschränkt und häufig als Nachteil oder Form der Ausgrenzung empfunden (z. B. RATAJCZAK 2008: 29 ff.).

Die Summe der Effekte des Tagebaus lässt sich aus dem Vergleich der Abbildungen 2 bis 5 nachvollziehen. Sowohl ausgewählte Formen der heutigen Mitwirkung an der sorbischen/wendischen Kulturarbeit (Abb. 4, S. 149) als auch der Sprachgebrauch (Abb. 5, S. 150) sind in den Teilen der Niederlausitz, in denen der Tagebau eine größere Bedeutung hat, deutlich schwächer ausgeprägt. Dies gilt insbesondere für den Senftenberger Raum, das Übergangsgebiet zwischen Nieder- und Oberlausitz, aber auch für die Ortschaften südlich und östlich von Cottbus. Ein aktives Bekenntnis zur sorbischen/wendischen Minderheit wird in diesem Gebiet deutlich seltener artikuliert, wie es auch in der Verteilung der eingetragenen Wähler/innen (vgl. Abb. 2, S. 147) deutlich wird. Durch den Tagebau wurde die sorbische Insel, die immer schon durch die Unterschiede zwischen Ober- und Niedersorben gekennzeichnet war, faktisch in zwei Teilgebiete gespalten (vgl. Abb. 3,

¹³ Für die meisten Tagebaue stellte die Lausitzer Mitteldeutsche Bergbau-Verwaltungsgesellschaft mbH (LMBV) detaillierte Angaben über umgesiedelte Ortschaften und zumeist auch offizielle Angaben zur Anzahl der umgesiedelten Personen online in ihren Berichten „Wandlungen und Perspektiven“ zur Verfügung.

S. 148), die zumindest räumlich nur noch durch wenige Verbindungen zusammengehalten werden. Eine dieser wenigen Verbindungen im südwestlichen Zipfel des gegenwärtigen angestammten Siedlungsgebiets der Sorben/Wenden in Brandenburg ist der Ortsteil Proschim mit seinen circa 350 Einwohnern, heute ein Teil der Gemeinde Welzow/Wjelcej (ca. 3700 Einwohner, Stand 2014). Auch dieser Ortsteil soll nach aktuellen Tagebauplanungen umgesiedelt werden.

Wie das gesamte Gebiet war auch Proschim im letzten Jahrhundert relativ früh durch den Bergbau in Brandenburg und in Sachsen und zudem durch die industrielle Entwicklung betroffen. Dies trug dazu bei, dass dieser Ort schon in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts als mehrheitlich „deutsch“ wahrgenommen wurde. Heute liegt der Ort am Rand des Tagebaus Welzow-Süd. Diesem Tagebau wichen seit 1965 mit Dollan/Dolań, Geisendorf/Gižkojce, Gosda/Gózdź, Groß Buckow/Bukow, Haidemühl/Gózdź, Jessen/Jaseń, Josephsbrunn, Kausche/Chusej, Klein Buckow/Bukowk, Klein Görík/Gorki, Pulsberg/Lutobof, Radewise/Radojz, Roitz/Rajc, Sagrode, Stradow/Tšadow, Straußdorf/Tšucokjce und Wolkenberg/Klěšnik überwiegend sorbische/wendische Orte und Ortsteile. Aus diesen Ortschaften wurden nach offiziellen Angaben etwa 3 500 Menschen umgesiedelt (LMBV 2015).¹⁴ 1990 stand Proschim bereits selbst vor der Abbaggerung. Der Ortsteil Karlsfeld wurde nach Klein Partwitz/Bjezdowy umgesiedelt (acht Familien), der größte Teil aber nach Spremberg/Grodk. Von 2000 bis 2006 wurde der Nachbarort Haidemühl umgesiedelt und am 1. 1. 2006 aus dem Amt Welzow aus- und der Stadt Spremberg angegliedert.

Der Nachbarort Jessen hatte als Kirchort, in den neben Proschim auch die Dörfer Pulsberg, Gosda und Terpe/Terpje eingepfarrt waren, eine zentralörtliche Funktion für die genannten Orte. Die Devastierungen durch den Tagebau Welzow-Süd in den 1960er- und 1970er-Jahren stellten einen einschneidenden, siedlungsraumbezogenen Bruch dar. Seitdem sind mit Terpe und Proschim nur noch Reste einer über Jahrhunderte wirksamen Dörfergemeinschaft erhalten geblieben (vgl. hierzu TSCHERNOKOSHEWA et al. 2011).

Schließlich sind auch die Auswirkungen des schulpolitischen Umgangs mit dem Sorbischen/Wendischen zu betrachten. So besuchten die Bewohner/innen verschiedene Schulen in der Umgebung. Die Möglichkeiten der Anwendung der sorbischen/wendischen Sprache waren dabei von den jeweiligen staatlichen Rahmenbedingungen abhängig und schwankten zwischen Sprechverbot und sprachlicher Förderung. Belege für sorbischen/wendischen Unterricht für die Bewohner von Proschim in der Jessener Schule liegen noch für die Mitte des 19. Jahrhunderts vor. Zuletzt gab es in der direkten Umgebung in den 1970er- und 1980er-Jahren lediglich fakultative Angebote in Haidemühl.

Diese bewegte Geschichte prägt die heutige Situation der Gemeinde. Mit der Industrialisierung und nach den Umsiedlungen sind neue Bürger/innen in die Gemeinde bzw. in die Gehöfte der Umsiedler gezogen. Vor diesem Hintergrund an eine „kontinuierliche sprachliche oder kulturelle Tradition bis zur Gegenwart“ eines Ortes zu denken, scheint absurd. Trotz oder wegen dieser Umbrüche in und um Proschim engagiert sich ein für diese Region verhältnismäßig großer aktiver Kern zivilgesellschaftlich und kulturpolitisch aktiver Sorben/Wenden. So sind in der Auswertung der Sorbenratswahlen für die

¹⁴ In der aktuellen Gesamtdarstellung der LMBV (2015) ist die Tatsache, dass es sich beim Tagebau Welzow-Süd zum großen Teil um sorbisches Siedlungsgebiet handelt, nach wie vor keiner Erwähnung wert.

Gemeindeteile Proschim und Welzow zusammen 20 bis 30 Wähler/innen angegeben (WÓLBNY WUBĚRK 2015). Diese Zahl deckt sich in etwa mit der Anzahl der Bewohner, die in einer Umfrage von 2011 enge Bezüge und ein starkes Interesse am Sorbischen/Wendischen bekundeten (TSCHERNOKOSHEWA et al. 2011: 95). Nur vereinzelte Personen im Ort verstehen Sorbisch. In Proschim ist auch ein hoher Anteil an verschiedenen Vereinen festzustellen, die sich mit dem lokalen und regionalen bikulturellen, das heißt sowohl mit deutschem als auch sorbischem/wendischem Erbe auseinandersetzen und mit ihrer Vereinsarbeit sowie der Organisation von Veranstaltungen wesentlich zum soziokulturellen öffentlichen Gemeinschaftsleben im Ort beitragen. Mehrere Vereine kooperieren mit überregionalen Partnern des sorbischen/wendischen Kulturlebens, z. B. dem Arbeitskreis „Lausitzer Museen und museale Einrichtungen“ an der Sektion Volkskunde/Museumswesen der sorbischen wissenschaftlichen Gesellschaft Mačica Serbska und dem KRA-BAT e. V., einem Verein zur regionalen Entwicklung in der zweisprachigen Lausitz. Die Mehrheit der Bewohner/innen hat jedoch keinen biografischen Bezug zum Sorbischen/Wendischen. Dies ist zunächst nicht ungewöhnlich. Allerdings wird auch oft ein striktes Desinteresse bis hin zur offenen Ablehnung des Sorbischen/Wendischen formuliert. Dies ist insofern problematisch, da mit diesen radikalen Einstellungen die mit den Konflikten um die Braunkohlentagebauplanungen einhergehende Teilung der Bewohnerschaft zusammenläuft (TSCHERNOKOSHEWA et al. 2011: 127), in deren Konfliktlinien das Sorbische/Wendische geraten ist.

Der Fall Proschim macht im Kontext dieses Beitrags deutlich, dass sich die Forderung einer „kontinuierlichen sprachlichen oder kulturellen Tradition bis zur Gegenwart“ in einem einzelnen Ort als Kriterium für die Zugehörigkeit zum sorbischen Siedlungsgebiet angesichts der realen gesellschaftlichen Entwicklungen oft nicht nur als realitätsfremd darstellt, sondern aufgrund dieser Umstände auch keine Entwicklungsperspektiven zulässt. Es wird zudem erkennbar, dass die Erhaltung und Entfaltung sorbischer Kultur in einem Ort nicht ohne räumliche Bezüge zu anderen Orten gedacht werden kann. Wie weit räumliche Bezüge zu denken sind, ist wiederum nicht durch die sorbische Kultur allein bedingt, sondern wird durch die wirtschaftlichen, technologischen, administrativen und sozialen Bedingungen mitbestimmt, in denen diese Kultur eingebettet ist.

Grenzenlos Sorbisch

Durch die dynamische Entwicklung moderner Informations- und Kommunikationstechnologien hat der Prozess der räumlichen Entbettung des Sozialen eine zusätzliche Beschleunigung erfahren. Zumindest prinzipiell erlauben die neuen Medien eine völlige Abkopplung von zeitlichen und räumlichen Bezügen (vgl. z. B. LASCHEWSKI 2008; 2011 sowie die dort angeführte Literatur). Allerdings setzen auch die neuen Medien eine physische Infrastruktur voraus. So ist der Internetzugang in ländlichen Räumen in der Regel deutlich schlechter entwickelt als in städtischen Regionen. Im Vergleich zu anderen Infrastrukturen sind aber die sozialen Grenzen der Nutzung oft bedeutender als die physischen Barrieren. Prinzipiell können wir auch in Deutschland auf Internetseiten aus Indien und Kasachstan zugreifen, unterlassen es aber aufgrund von Sprachbarrieren und fehlender Relevanz. Umgekehrt nutzen viele die neuen Medien, um mit den Menschen zu kommunizieren, mit denen sie das auch sonst in Alltagssituationen von Angesicht zu Angesicht tun. Auch die Bereitschaft und Fähigkeit, das Internet und neue Medien zu nutzen, ist

sozial ungleich verteilt. Personen mit höherer Bildung und höherem Einkommen bedienen sich neuer Medien intensiver als andere Gruppen, Männer anders als Frauen und junge Menschen häufiger und intensiver als ältere. In ländlichen Räumen kumulieren sich oft soziale und physische Barrieren zu erheblichen sozialen Benachteiligungen (WARREN 2007).

In der Praxis verläuft deshalb die Nutzung neuer Medien nicht völlig losgelöst von räumlichen Bezügen. Dennoch erleichtern die neuen Medien die Bildung von „virtuellen“ Gemeinschaften kleiner Nutzergruppen, die ein hohes gemeinsames spezifisches inhaltliches Interesse haben und räumlich wenig konzentriert sind (LASCHEWSKI 2008). Virtuellen Gemeinschaften ist es somit relativ gut möglich, das Problem der Mindestgröße für dauerhafte Kommunikationsräume zu überwinden. Diese Situation trifft für die sorbische Minderheit im Allgemeinen, insbesondere aber für Sorben zu, die außerhalb der sorbischen Insel leben und ihre Kultur und unter Umständen auch ihre Sprache pflegen wollen. Julian Nitzsche erkennt in den „technischen Entwicklungen der letzten 30 Jahre [...] die Chance, ein ‚virtuelles sorbisches Siedlungsgebiet‘ – im engeren Sinne einen öffentlichen sorbischen Sprachraum – unabhängig von den territorialen, juristischen und finanziellen Grenzen der geltenden Gesetze und Vorschriften über den Gebrauch des Sorbischen in der Öffentlichkeit zu etablieren“ (NITZSCHE 2015: 53). Angesichts solcher Hoffnungen ist es nicht verwunderlich, dass Sorben dieses „virtuelle Siedlungsgebiet“ schrittweise zu erschließen beginnen. Dies zeigt sich etwa an der Präsenz der sorbischen Sprache in Betriebssystemen, an sorbischen Sprachversionen von weit verbreiteten Programmen wie dem Webbrowser Firefox und dem Mailprogramm Thunderbird, an ersten Wörterbuch- und Sprachlern-Applikationen oder einer sorbischen OpenStreetMap-Karte als Grundlage für den Aufbau weiterer Anwendungen. Auch existieren sorbische Versionen internationaler Webseiten wie Wikipedia und eigenständige Facebook-Gruppen wie „Sorbian Facebook Now!“, die aktuell 818 Mitglieder und 18 Administratoren zählt (Stand März 2018). Des Weiteren gibt es eine Vielzahl eigenständiger sorbischer und zweisprachiger Webseiten. Sorbische Institutionen haben damit begonnen, die sorbische Kultur systematisch für die neuen Medien nutzbar zu machen. Die Stiftung für das sorbische Volk legte 2013 eine Konzeption für die Anwendung der sorbischen Sprache in elektronischen Medien und im Bildungsbereich vor. Ihr Ziel ist, „die Präsenz der sorbischen Sprache in den Neuen (digitalen) Medien auf eine annähernd gleichwertige Stufe mit anderen (auch Minderheiten-) Sprachen zu stellen“, um „moderne Informationsquellen über die Sprache, Sprachberatung, Sprachservice, digitale Lehrbücher, Online-Lernkurse, Suchmaschinen, Enzyklopädien, Diskussionsforen, weltweite Kommunikationsnetzwerke“ (STIFTUNG 2013: 2) auch für Nutzer der sorbischen Sprache(n) in ausreichendem Umfang anbieten zu können. Dafür werden in den kommenden Jahren über sechs Millionen Euro, aufgeteilt in die Sachbereiche „Die sorbische Sprache erhalten und weiterentwickeln“, „Sorbisch online lernen und üben“, „Sorbische digitale Bibliothek und Enzyklopädie“ sowie „Sorbisches Internet/Online-Marketing/soziales Netzwerk“ investiert (STIFTUNG 2016: 2). Auch das Sorbische Institut verfolgt eine Digitalisierungsstrategie, z. B. durch die Bereitstellung digitaler Sprachressourcen über das Portal „Dolnoserbski.de/Niedersorbisch.de“ (SERBSKI INSTITUT 2016) mit Zugängen etwa zu Wörterbüchern und Textkorpora des Niedersorbischen.

Wir wollen diese Entwicklungen und Strategien hier nicht kommentieren und bewerten. Vielmehr dienen uns die Nutzerdaten exemplarisch als Informationsquelle, um räumliche Beziehungsmuster zu erfassen. Herangezogen wurde die räumliche Verteilung der

Nutzerdaten von zwei sorbischsprachigen Facebook-Seiten, die diese Seiten „gelikt“ haben.¹⁵ Es handelt sich zum einen um die 2006 gegründete Facebook-Seite der obersorbischsprachigen Wikipedia „Serbska wikipedija“, zum anderen um die Gruppe „Štož žadyn Serb njeby prajil“ („Was kein Sorbe sagen würde“), eine Seite zum Austausch über Kuriositäten und Humoristisches vorwiegend in obersorbischer Sprache. Beide Facebook-Seiten spiegeln unterschiedliche Inhalte und damit auch Nutzergruppen wider. Während die Beteiligung an der Wikipedia-Seite ein eher inhaltliches Interesse an sorbischen Themen zeigt, das möglicherweise auch von Nicht-Sorben geteilt wird, versammelt die „Štož žadyn Serb njeby prajil“-Gruppe Sorben mit einem spezifischen Humor, der nicht notwendigerweise repräsentativ für die sorbische Gemeinschaft ist. Es ist somit davon auszugehen, dass die Nutzer beider Seiten zwar nicht zwingend Sorben sind, aber sorbische Sprachkenntnisse besitzen und zudem ein generelles Interesse an der Kommunikation in dieser Sprache und über sorbische Themen haben, was sie über sogenannte Likes ausdrücken können: „Zeige, dass du an dieser Seite interessiert bist, indem du sie mit ‚Gefällt mir‘ markierst.“ So bekam die Facebook-Seite der „Serbska Wikipedija“ bisher 386 Likes, „Štož žadyn Serb njeby prajil“ erhielt bisher 358 Likes (jeweils Stand 7. 1. 2017). Ausgewertet wurde die räumliche Verteilung der Likes, die auf den eigenen Angaben in den Nutzerprofilen basiert.

Land	Anzahl
Deutschland	220
Serbien	68
Polen	29
Tschechische Republik	23
Bosnien und Herzegowina	7
Russland, Mazedonien	je 5
Vereinigtes Königreich	4
Vereinigte Staaten von Amerika, Australien	je 3
Belgien, Montenegro	je 2
Norwegen, Lettland, Ukraine, Slowakei, Österreich, Litauen, Israel, Finnland, Estland, Dänemark, Costa Rica, Kolumbien, Chile, Schweiz, Frankreich	je 1
Gesamt	386

Tab. 1: Likes für die „Serbska wikipedija“, Aufteilung nach Ländern

Land	Anzahl
Deutschland	320
Polen	11
Tschechische Republik	6
Vereinigte Staaten von Amerika	4
Australien	3
Russland, Österreich	je 2
Vereinigtes Königreich, Frankreich, Japan, Litauen, Lettland, Neuseeland, Estland, Rumänien, Belgien, Irland	je 1
Gesamt	358

Tab. 2: Likes für „Štož žadyn Serb njeby prajil“, Aufteilung nach Ländern

¹⁵ Diese Informationen stellte uns der Gruppen-Administrator zur Verfügung.

Die Analyse der Daten verweist zum einen auf die faktisch unbegrenzte Reichweite, macht aber zum anderen auch den räumlich engen Bezug zum obersorbischen Siedlungsgebiet deutlich. Die beiden Facebook-Seiten sprechen offensichtlich unterschiedliche Nutzergruppen an. Für die Seite „Štož žadyn Serb njeby prajil“ ist der regionale Bezug deutlich stärker ausgeprägt, während „Serbska Wikipedija“ auf ein starkes Interesse auch im gesamten slawischen Sprachraum stößt. Für beide Seiten ist jedoch die relativ große Teilnehmerzahl aus den Städten Dresden, Berlin und Leipzig/Lipsk charakteristisch. Sie machen für die Seite „Štož žadyn Serb njeby prajil“ etwa 40 Prozent, für die „Serbska Wikipedija“ fast ein Drittel der Likes aus Deutschland aus. Insgesamt ist die Zahl der Nutzer aus anderen Regionen in Deutschland (überwiegend aus Städten) außerhalb des Siedlungsgebiets größer als die Nutzerzahl innerhalb der Lausitz (vgl. Abb. 6, S. 151).

Die Daten sind mit Vorsicht zu interpretieren. Es ist möglich, dass Sorben außerhalb des Siedlungsgebiets diese Seiten stärker frequentieren, da dies für sie eine sonst rare Option darstellt, um einen aktiven Bezug zur sorbischen Sprache herzustellen. Dies gilt auch für den Anteil an nicht muttersprachlichen Sorbischlernern ohne Bezug zur Lausitz, die so ihre erworbenen Sprachkenntnisse anwenden können. Wir wissen auch nichts darüber, warum die beteiligten Sorben außerhalb der Lausitz leben. Es können Studierende sein, die beabsichtigen, nach ihrer Ausbildung in die Lausitz zurückzukehren. All diese Fragen bedürften einer intensiveren Analyse als wir sie an dieser Stelle vornehmen können. Allerdings scheinen die Daten für Dresden und Leipzig die oben bereits diskutierten Stadt-Land-Beziehungen zu bestätigen.

Insel/Schiff/Meer als Praxis und Vorstellung – Fazit

Ausgangspunkt unseres Beitrags war die Bewertung der Tagebaufolgen allgemein hinsichtlich des Schutzes und der Erhaltung einer Minderheitenkultur (des Sorbischen), speziell für den Ortsteil Proschim der Gemeinde Welzow. Die Aufgabe führte uns zu der übergeordneten Frage, was Kultur ist, wie sie erhalten wird und welchen Raumbezug sie hat. Im theoretischen Teil folgte die Begründung, warum es sinnvoll ist, eine verlaufs- und prozessbezogene Perspektive einzunehmen, nach der nicht der gesellschaftliche Wandel, sondern Kontinuität erklärungsbedürftig ist. Kontinuität bedeutet, dass sich soziale Ereignisse und kulturelle Praktiken in ähnlicher, wiedererkennbarer Form in der Zeit wiederholen und aufeinander beziehen. Die Bedingung für den Erhalt von Kultur ist, dass ein Ereignis an vorherige Ereignisse anschließen kann und dass infolge der Verkettung solcher Einzelereignisse dauerhafte Beziehungsmuster entstehen, die wir als soziale Beziehungsmuster/Netzwerke erkennen und beschreiben können. Der Raum der Kultur wird also durch die Verbindung von Orten, an die Einzelereignisse gebunden sind, durch Bewegung von Individuen und Objekten zwischen den Orten und durch Kommunikation in sozialen Netzwerkbeziehungen konstituiert.

Ein weiterer Aspekt, der in der theoretischen Skizze im Raumbezug angedeutet ist, und in den folgenden Abschnitten noch deutlicher herausgearbeitet wurde, ist die Bindung der kulturellen Praxis an materielle/physische Bedingungen. Um es mit BOURDIEU (1987) zu sagen: Jede symbolische Tat hat ihre Ökonomie. Es geht hier nicht um eine Aufwärmung des historischen Materialismus, sondern um die strikte Kopplung menschlichen Tuns an physisch-materielle Bedingungen, wozu auch der physische Raum zu zählen ist. Zum Osterreiten braucht es Pferde, für sorbischen Sprachunterricht

Lehrer/innen und für das Aufstellen eines Maibaums im Ort Jugendliche. Osterreiten wird sich in der sorbischen Gemeinde in Dresden kaum durchsetzen und vermutlich wird man dazu lieber einen Osterausflug in die Lausitz antreten. Eine sorbische Kita ist in Köln weniger wahrscheinlich als in Dresden und der demografische Wandel mag die Tradition des Maibaumaufstellens in manchen Dörfern erheblich einschränken. Aus diesem Grund ist die räumliche Organisation der sorbischen Kultur sowohl an die materiellen Bedingungen geknüpft, die das Leben der Sorben/Wenden beeinflussen, als auch an die Transport- und Kommunikationsmöglichkeiten.

Die von uns beschriebenen Beobachtungen machen sowohl erhebliche Einschränkungen deutlich, hervorgerufen durch den Wandel der Arbeitswelt und die Transformation regionaler Arbeitsmärkte, als auch neue Möglichkeiten zur Vernetzung durch die gesteigerte Mobilität und die Nutzung neuer Kommunikationstechnologien. Ob die Chance realistisch ist, ein virtuelles sorbisches Siedlungsgebiet komplementär zum angestammten Siedlungsgebiet zu etablieren, und inwieweit sie genutzt wird, bleibt abzuwarten. Ohne Zweifel wird die Mediennutzung zukünftig ein wichtiges Feld sorbischer Kulturforschung sein.

Insbesondere mit Blick auf die Verwendung der Sprache ist zu betonen, dass Sprache im Allgemeinen ein Mittel der Kommunikation ist, im Besonderen Ausdruck einer spezifischen Kultur. Wer sorbisch spricht, muss sich nicht zwingend (nur) über die sorbische Kultur unterhalten, sondern will z. B. über Fußball, das Wetter, die Arbeit oder ein neues Kochrezept reden. Das heißt, die Verwendung der Sprache ist nicht an bestimmte Inhalte gebunden. Für den Erhalt der Kultur bedeutet das, dass in der Summe insbesondere diejenigen alltäglichen Kommunikationen, in denen sich die Beteiligten der Tatsache ihrer Kultur nicht bewusst sind, einen breiteren Raum einnehmen als solche, die gezielt dazu dienen, sorbische Kultur und Identität zu symbolisieren. Reproduktion von Kultur ist deshalb oft eher nicht-intendierte Nebenfolge als Handlungsabsicht der beteiligten Akteure. Aufgrund ihres Gemeingutcharakters ist die individuelle Chance, kulturelle Traditionen zu pflegen, von Entscheidungen anderer abhängig. Somit wird die Reproduktion der sorbischen Kultur zu einem erheblichen Teil von individuellen Entscheidungen von Sorben bestimmt (Berufswahl, Wohnortwahl, Partnerwahl, Familienentwurf usw.), die zumindest vordergründig erst einmal nichts mit der Kultur selbst zu tun haben. Auch die Erhaltung spezifischer kultureller Infrastrukturen ist an individuelle Lebensentwürfe gebunden. So setzt die Aufrechterhaltung eines sorbischen Sprachunterrichts voraus, dass Jugendliche die Berufswahl Sorbischnlehrer/in treffen, die Ausbildung erfolgreich abschließen und dann ihren Beruf auch ausüben. Vor diesem Hintergrund bleiben wir an dieser Stelle zunächst eine Antwort auf die oben gestellte Frage nach der Verortung sorbischer Kultur schuldig und verweisen auf die Notwendigkeit weiterer Forschung. Wir sind aber der Auffassung, dass die hier skizzierte Perspektive Möglichkeiten bietet, den Wandel der sorbischen Kultur zu erfassen und zu verstehen, gerade weil die kognitiven Elemente der Kultur und die institutionellen, materiell-physischen Bedingungen, als auch die Beziehung zwischen individueller Praxis und kollektiven Strukturen zusammen betrachtet werden.

Die illustrierten Beispiele verweisen unmittelbar auf die Nützlichkeit einer solchen Betrachtung für die gesellschaftlichen Diskurse zur Minderheitenpolitik. Am Beispiel des brandenburgischen Sorben/Wenden-Gesetzes und des Sächsischen Sorbengesetzes wurde dargelegt, wie tradierte Raumbilder und Kulturvorstellungen die politische Praxis bestimmen, auch wenn diese nicht oder nur wenig mit der kulturellen Praxis ihrer räumlichen

Organisation in der heutigen Gesellschaft übereinzustimmen scheinen. So muss man die starke Metapher von der Insel im Meer keineswegs aufgeben – das hieße das Kind mit dem Bade auszuschütten. Aber sie sollte, wie von Kito Lorenc angeregt, durch die Metapher des Schiffes ergänzt werden. Die Verankerung der sorbischen Kultur in der Lausitz ist eine mächtige Ressource. Mit der Nutzung des „Schiffes“ werden die Inselbewohner befähigt, „Häfen an anderen Ufern“ anzusteuern, auch dort Anker zu werfen und über verschiedene analoge und digitale Kanäle mit der angestammten Insel, dem Netzwerkknoten, verbunden zu bleiben. Mit dieser veränderten Perspektive lassen sich leichter die Grenzen eines Siedlungsgebiets neu fassen und die eine oder andere Niederlassung jenseits der Insel aufbauen und aufrechterhalten. Eine solche Perspektive mag unter Umständen den handelnden Akteuren selbst helfen, ihre räumliche Beziehungen zu reflektieren und neu zu gestalten, indem sie die Territorialität sorbischer Kultur und transterritoriale Netzwerkbildung zu ihrem Vorteil nutzen, so wie bei der von Zygmunt BAUMAN (2008) beschriebenen flüssig-modernen Kultur globalisierter Großstädte, wo sich das Prinzip des Ankerwerfens gegenüber dem Verwurzeln als primäre Identifikationsstrategie erweist. Zudem bedarf es für die Vermittlung sorbischer Belange in politischen Planungs- und Entscheidungsprozessen nachvollziehbarer Kriterien und konkreter Maßnahmen. Es ist notwendig, eher diffuse Bedürfnisse nach „kultureller Sicherheit“ (vgl. CARBONNEAU et al. 2017) nicht nur symbolisch zu behandeln, sondern in wirksame Handlungsstrategien zu übersetzen. Diese können nur entwickelt werden, wenn ein Grundverständnis über die Wirkungszusammenhänge zwischen individueller Praxis und kollektiven Strukturen sowie gesellschaftlichem Wandel und sorbischer Kultur besteht.

Literatur

- ANDREE, Richard 1874: *Wendische Wanderstudien. Zur Kunde der Lausitz und der Sorbenwenden*. Stuttgart.
- BAUMAN, Zygmunt 2000: *Liquid Modernity*. Cambridge.
- BAUMAN, Zygmunt 2008: *Culture in a Globalized City*, in: SMOLAK, Anna; UJMA, Magdalena (Hgg.), *Transkultura. Art and Fluid Reality of the 21st Century*. Warszawa, S. 20–27.
- BAUMANN, Jens 2015: *Minderheitenförderung als Regionalförderung*, in: *Lětopis* 62/1, S. 16–31.
- BECK, Ulrich; BECK-GERNSHEIM, Elisabeth 1994: *Risikante Freiheiten. Individualisierung in modernen Gesellschaften*. Frankfurt am Main.
- BERNHARD, Stefan; SCHMIDT-WELLENBURG, Christian (Hgg.) 2012: *Feldanalyse als Forschungsprogramm*, Bd. 1. *Der programmatische Kern*. Wiesbaden.
- BOURDIEU, Pierre 1987: *Sozialer Sinn*. Frankfurt am Main.
- BRINKEL, Teresa 2012: *Volkskundliche Wissensproduktion in der DDR. Zur Geschichte eines Faches und seiner Abwicklung*. Berlin (= *Studien zur Kulturanthropologie/Europäischen Ethnologie*; 6).
- CARBONNEAU, Jean-Rémi; GRUSCHKE, Andreas; JACOBS, Fabian; KELLER, Ines 2017: *Dimensionen kultureller Sicherheit: Einführung*, in: CARBONNEAU, Jean-Rémi; GRUSCHKE, Andreas; JACOBS, Fabian; KELLER, Ines; WÖLKE, Sonja (Hgg.), *Dimensionen kultureller Sicherheit bei ethnischen und sprachlichen Minderheiten*. Bautzen (= *Lětopis Doppelheft* 64/2), S. 6–17.

- CASTELLS, Manuel 2002: Das Informationszeitalter. Teil II. Die Macht der Identität. Opladen.
- ELLE, Ludwig 2014: Siedlungsgebiet, in: SCHOLZE/SCHÖN et al., S. 361 f.
- ESSER, Hartmut 2001: Soziologie. Spezielle Grundlagen. Frankfurt am Main u. a. (= Sinn und Kultur; 6).
- FÖRSTER, Frank 2014 [1995]: Verschwundene Dörfer. Die Ortsabbrüche des Lausitzer Braunkohlenreviers bis 1993. 3., von R. Lorenz bearb. u. erw. Auflage. Bautzen (= Schriften des Sorbischen Instituts; 8).
- GIDDENS, Anthony 1990: The Consequences of Modernity. Stanford.
- GIDDENS, Anthony 2001: Entfesselte Welt. Wie die Globalisierung unser Leben verändert. Frankfurt am Main.
- GROSS, Peter 1994: Die Multioptionsgesellschaft. Berlin.
- HARVEY, David 1999: The Condition of Postmodernity. An Enquiry into the Origins of Cultural Change. Cambridge u. a.
- HOFFMANN, Gerd Rüdiger 2015: Das Recht auf Anderssein. Philosophische und praktisch-politische Überlegungen zur Sorben/Wenden-Politik in Brandenburg, in: HÄFNER, Daniel; LASCHEWSKI, Lutz (Hgg.), Recht auf Perspektive. Das Verhältnis von europäischen Minderheiten und den Sorben/Wenden zur Mehrheitsgesellschaft. Cottbus (= Sozialwissenschaftliche Umweltfragen. Berichte & Arbeitspapiere/Reports & Working Papers; 6), S. 19–52.
- JAHN, Peter Milan 1991: Paul Nedo (1908–1994). Tendenzen und Hintergründe seiner marxistisch-leninistischen Theorie der Ethnografie, in: Beiträge zur Geschichte der Humboldt-Universität zu Berlin 28, S. 80–89.
- KEILHOLZ, Christine 2014: Erste sorbische Kita in Dresden kommt gut an, in: Lausitzer Rundschau 11.04.2014. Internet: www.lr-online.de/nachrichten/sachsen/Erste-sorbische-Kita-in-Dresden-kommt-gut-an_aid-3094818, [05.01.2017].
- KELLER, Ines 2002: Sorbische Volkskunde als Inselforschung? Überlegungen zu einem „alten“ Thema, in: SIMON, Michael; KANIA-SCHÜTZ, Monika; LÖDEN, Sönke (Hgg.), Volkskunde in Sachsen. Personen – Programme – Positionen. Dresden, S. 291–300.
- KLUGE, Andreas 2016: Sorbische Kultur in Dresden? Internet: <http://www.stup-dale.org/de/home-de/8-de>, [13.10.2016].
- LASCHEWSKI, Lutz 2008: Boundless opportunities? – Visions and Setbacks to digital learning in rural areas, in: Eastern European Countryside 2008, S. 79–91.
- LASCHEWSKI, Lutz 2011: Innovative E-learning in Rural Areas: A Review. Network Promoting e-Learning for Rural Development e-Ruralnet. Neustrelitz. Internet: https://www.researchgate.net/publication/235685738_Innovative_E-learning_in_Rural_Areas_A_Review_Network_Promoting_e-Learning_for_Rural_Development_e-Ruralnet, [20.07.2018].
- LASCHEWSKI, Lutz; JACOBS, Fabian; ROGGAN, Alfred (Anhang II) 2016: Sorbische Identität und Kultur im Ortsteil Proschim/Prožym mit Karlsfeld-West. Untersuchung zur sorbischen/wendischen Kultur im Zusammenhang mit der Weiterführung des Tagebaues Welzow-Süd, Erweiterung in den räumlichen Teilabschnitt II (TA II). Gutachten im Auftrag der Vattenfall Europe Mining AG (VE-M) gemäß Aufgabenstellung vom 12.02.2016 (Fortschreibung des gleichnamigen Gutachtens von Tschernokoshewa et al., Sorbisches Institut/Serbiski institut Bautzen/Budyšin 2011). Cottbus/Bautzen, unveröffentlicht.
- LMBV 2015: Welzow-Süd/Jänschwalde/Cottbus-Nord. Landschaften und Industriestandorte im Wandel. Senftenberg.

- LORENC, Kito 1999: Die Insel schluckt das Meer, in: *Zeitschrift für Slavische Philologie* 58/2, S. 409–422.
- LUHMANN, Niklas 1998: *Die Gesellschaft der Gesellschaft*. Frankfurt am Main.
- MALINKOWA, Trudla 1999: *Ufer der Hoffnung – sorbische Auswanderer nach Übersee*. Bautzen.
- MITZSCHERLICH, Beate 2015: Die Lausitz als Heimat in einer globalisierten Welt?, in: *Lětopis* 62/1, S. 4–15.
- MUSIAT, Siegmund 2001: *Sorbische/Wendische Vereine 1716–1937*. Ein Handbuch. Bautzen (= Schriften des Sorbischen Instituts; 26).
- MWFK (Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur) 2018: *Siedlungsgebiet / sedleński rum*.
Internet: www.mwfk.brandenburg.de/cms/detail.php/bb1.c.398734.de, [28.03.2018].
- NASSEHI, Armin 2008: *Die Zeit der Gesellschaft. Auf dem Weg zu einer soziologischen Theorie der Zeit*. Neuauflage mit einem Beitrag „Gegenwarten“. Wiesbaden.
- NASSEHI, Armin 2009: *Der soziologische Diskurs der Moderne*. Frankfurt am Main.
- NEDO, Paul 1964: Fragen volkskundlicher Gegenwartsforschung, in: *Arbeitsmaterial der Kommission Natur und Heimat des Präsidialrates des Deutschen Kulturbundes*. Berlin, S. 1–8.
- NEDO, Paul 1965: Sorbische Volkskunde als Inselforschung, in: *Lětopis* C 8, S. 98–115.
- NITZSCHE, Julian 2015: Das virtuelle sorbische Siedlungsgebiet wird urbar gemacht. Einige Aspekte der Digitalisierung im sorbischen Kontext, in: TSCHERNOKOSHEWA, Elka; KELLER, Ines; JACOBS, Fabian (Hgg.), *Einheit in Verschiedenheit. Kulturelle Diversität und gesellschaftliche Teilhabe von Minderheiten auf dem Prüfstand*. Münster-New York (= *Hybride Welten*; 7), S. 53–70.
- NOWAK, Měto 2010: Stillstand, Wandel und Gesetz. Zur Definition des sorbischen/wendischen Siedlungsgebiets im brandenburgischen Sorben(Wenden)-Gesetz, in: *Lětopis* 57/2, S. 4–14.
- RATAJCAK, Cordula 2008: Wandel von Raum – Wandel von Identität. Das Beispiel Mühlrose, in: NORBERG, Madlena; KOSTA, Peter (Hgg.), *Sammelband zur sorbisch/wendischen Kultur und Identität*. Potsdam (= *Podstupimske pśinoski k Sorabistice*. Potsdamer Beiträge zur Sorabistik; 8), S. 24–38.
- SÄCHSORBG 2012: Sächsisches Sorbengesetz vom 31. März 1999 (SächsGVBl. S. 161), das zuletzt durch Artikel 59a des Gesetzes vom 27. Januar 2012 (SächsGVBl. S. 130) geändert worden ist. Internet:
www.revosax.sachsen.de/vorschrift/3019-Saechsisches-Sorbengesetz, [06.01.2017].
- SCHNEEWEIS, Edmund 1931: *Feste und Volksbräuche der Lausitzer Wenden*. Leipzig (= Veröffentlichungen des Slavischen Instituts an der Friedrich-Wilhelms-Universität; 4).
- SCHULENBURG, Wilibald von 1880: *Wendische Volkssagen und Gebräuche aus dem Spreewald*. Leipzig.
- SCHULENBURG, Wilibald von 1882: *Wendisches Volkstum in Sage, Brauch und Sitte*. Berlin.
- SERBSKI INSTITUT 2016: Dolnoserbski.de (Niedersorbisch.de) Internet:
www.dolnoserbski.de oder www.niedersorbisch.de, [11.01.2017].
- SIEBER, Friedrich 1925: *Wendische Volkssagen*. Jena.
- SIEBER, Friedrich 1931: *Natursagen der Oberlausitz und ihrer Nachbargebiete*. Löbau.
- SIEBER, Friedrich 1935: *Obersächsische Volksmärchen*, in: *Mitteldeutsche Blätter für Volkskunde*, S. 129–142.

- SCHOLZE, Dietrich; SCHÖN, Franz et al. (Hgg.): Sorbisches Kulturlexikon. Bautzen.
- STADT FORST (LAUSITZ) 2016: Archiv verschwundener Orte.
Internet: www.archiv-verschwundene-orte.de, [06.01.2017].
- STELLER, Walther 1938: Schlesische Volkstrachten 1: Die niederschlesischen Volkstrachten. Breslau.
- STIFTUNG (Stiftung für das sorbische Volk) 2013: Präsenz der sorbischen Sprache in den Neuen Medien. Entwicklung eines Konzeptes für die Anwendung der sorbischen Sprache in elektronischen Medien und im Bildungsbereich. Internet: [http://stiftung.sorben.com/usf/Konzept%2027_05_2013\(3\).pdf](http://stiftung.sorben.com/usf/Konzept%2027_05_2013(3).pdf), [11.01.2017].
- STIFTUNG (Stiftung für das sorbische Volk) 2016: Präsenz der sorbischen Sprache in den neuen Medien.
Internet: [http://stiftung.sorben.com/usf/prezentacija_\(3\).pdf](http://stiftung.sorben.com/usf/prezentacija_(3).pdf), [11.01.2017].
- SWG 2014: Gesetz über die Ausgestaltung der Rechte der Sorben/Wenden im Land Brandenburg (Sorben/Wenden-Gesetz) vom 7. Juli 1994 (GVBl.I/94, [Nr. 21], S.294), zuletzt geändert durch Artikel 1 des Gesetzes vom 11. Februar 2014 (GVBl.I/14, [Nr. 07]). Internet: <http://bravors.brandenburg.de/gesetze/swg>, [20.07.2018].
- TSCHERNOKOSHEWA, Elka 2009: Die Hybridität von Minderheiten: Vom Störfaktor zum Trendsetter, in: TSCHERNOKOSHEWA, Elka; MISCEK, Udo (Hgg.), Beziehungsgeflecht Minderheit. Zum Paradigmenwechsel in der Kulturforschung/Ethnologie Europas. Münster (= Hybride Welten; 4), S. 13–37.
- TSCHERNOKOSHEWA, Elka; JACOBS, Fabian; JACOBS, Theresa; KROHN, Henrike; NEUMANN, Ines; ROGGAN, Alfred 2011: Sorbische Identität und Kultur in der Ortslage Proschim (Prožym) mit Karlsfeld. Gutachten. Bautzen (= Kleine Reihe des Sorbischen Instituts; 14).
- URRY, John 2010: Mobile sociology, in: British Journal of Sociology 61/1, S. 347–366.
- WO-SWG 2014: Wahlordnung zum Sorben/Wenden-Gesetz vom 15. September 2014 (GVBl.II/14, [Nr. 69]). Internet:
http://www.bravors.brandenburg.de/verordnungen/wo_swg_2014, [20.07.2018].
- WARREN, Martyn 2007: The digital vicious cycle: Links between social disadvantage and digital exclusion in rural areas, in: Telecommunications Policy 31, S. 374–388.
- WHITE, C. Harrison 2008: Identity and Control. How Social Formations Emerge. Princeton.
- WÓLBNY WUBĚRK (Wólbny wuběrk za wólby do bramborskeje Rady za nastupnoći Serbow/Wahlausschuss für die Wahlen zum Brandenburger Rat für Angelegenheiten der Sorben/Wenden) 2015: statistiske wugódnosenje wólbneho zapiska/Statistische Auswertung des Wählerverzeichnisses.
Internet: www.swg-brandenburg.de/images/pdf/wugodnosenje.pdf, [06.01.2017].

Abbildungen

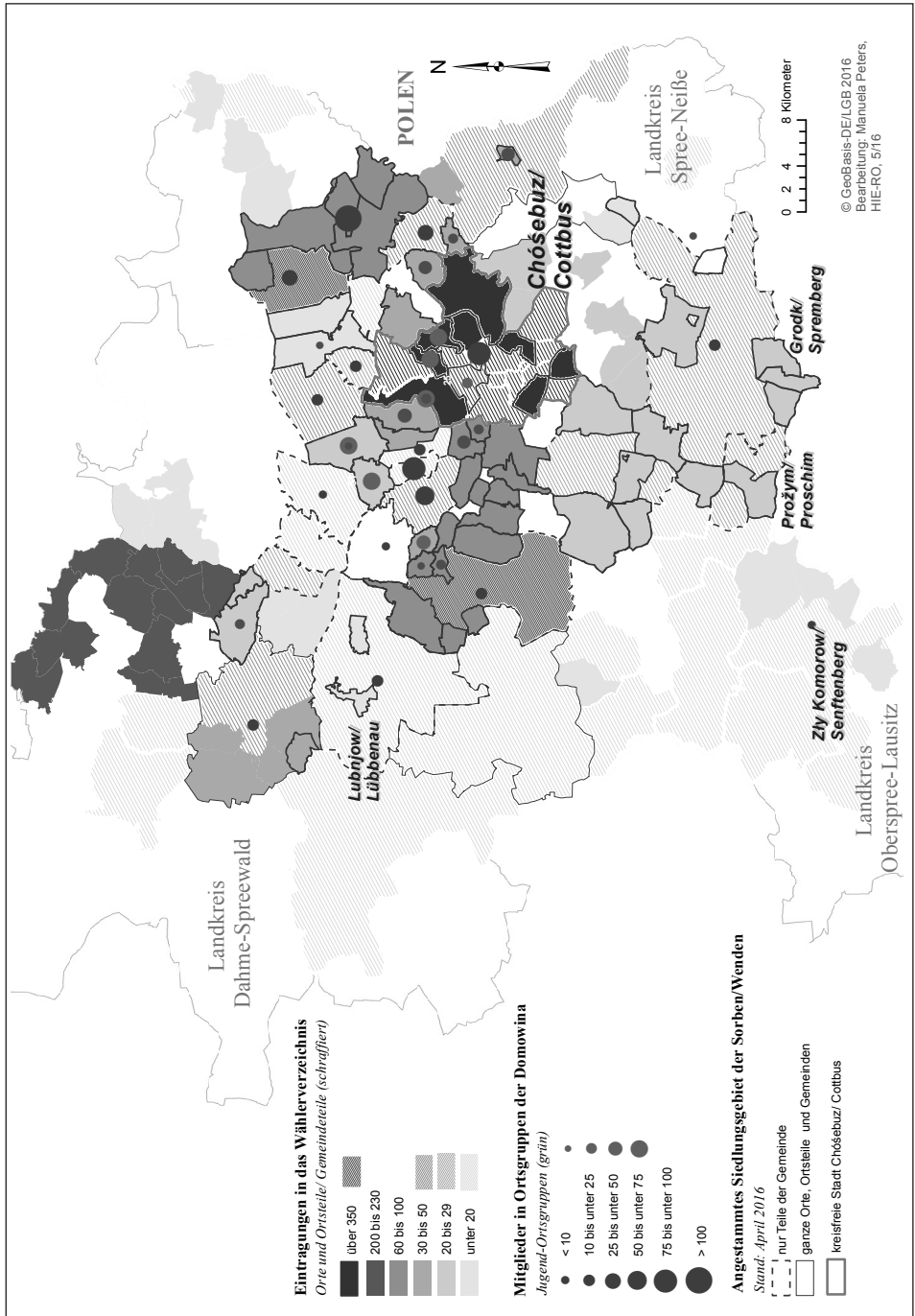


Abb. 2: Räumliche Verteilung der eingetragenen Wähler/innen zur Sorbenratswahl in Brandenburg 2015 und der Domowina-Ortsgruppen in der Niederlausitz Entwurf: Jacobs/Laschewski

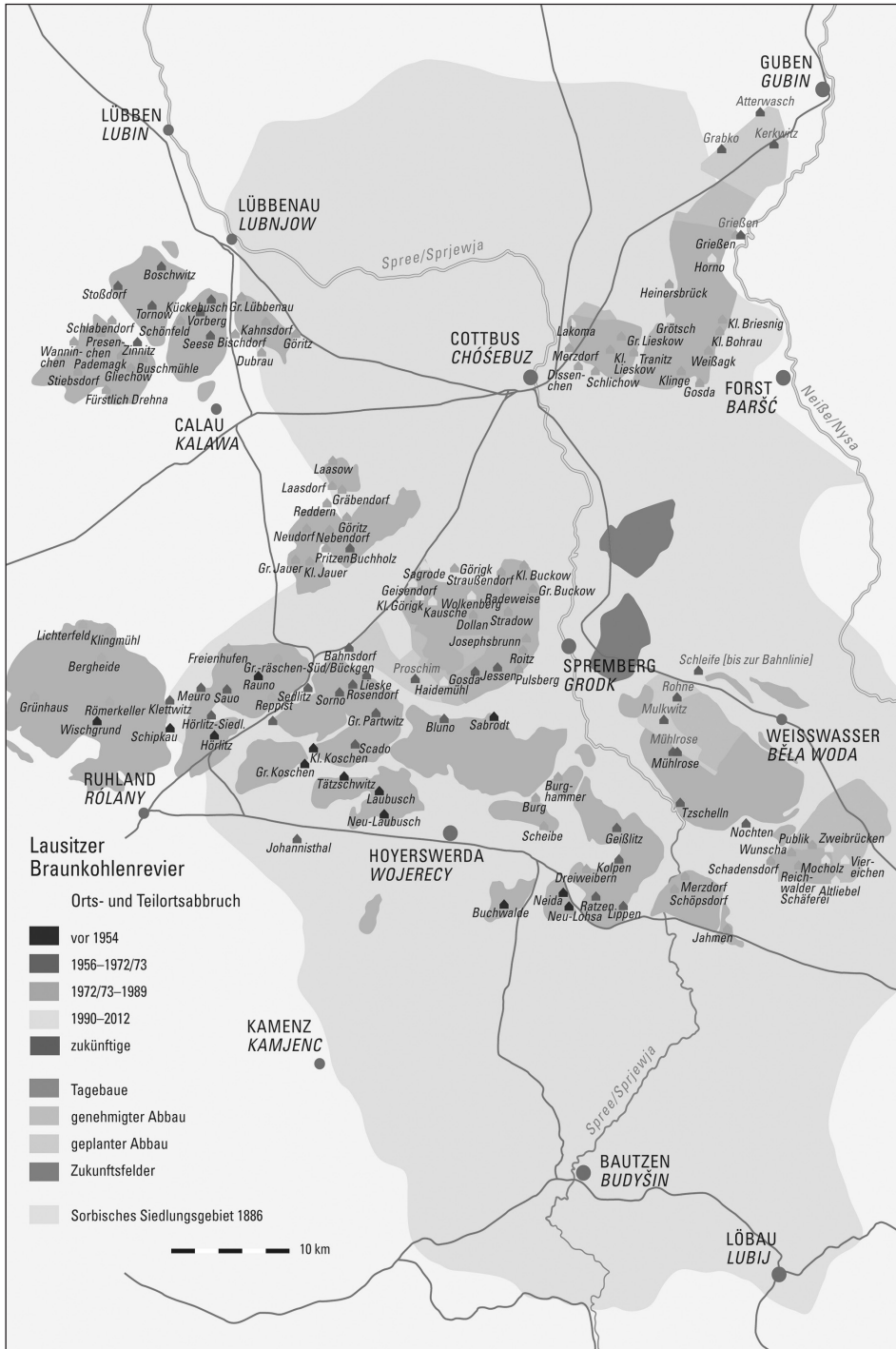


Abb. 3: Braunkohlentagebaue und Ortsabbrüche in der Lausitz; Karte: Iris Brankatschk, in: SCHOLZE/SCHÖN et al. 2014, S. 55

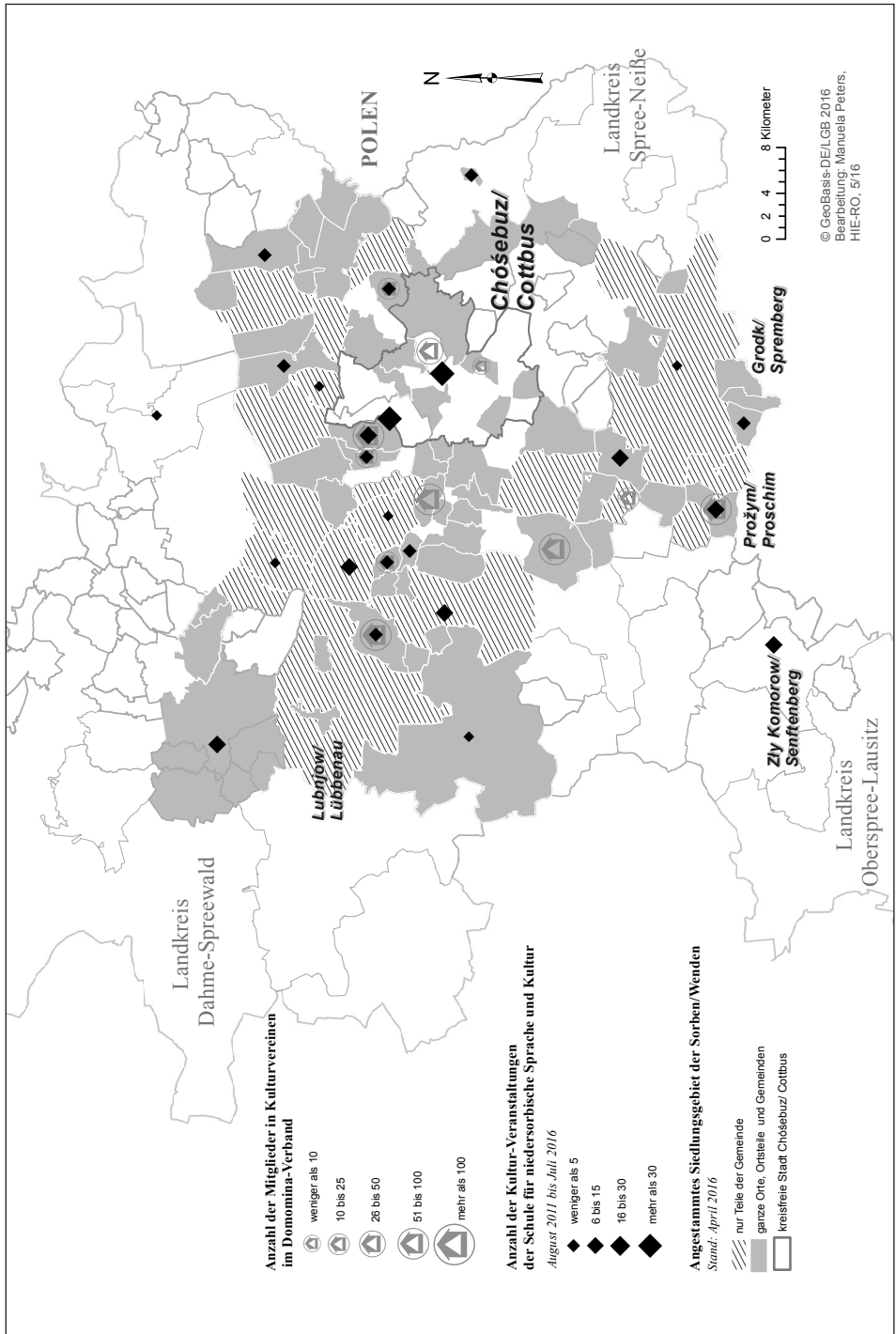


Abb. 4: Kulturvereine der Domowina und Kulturveranstaltungen der Schule für Niedersorbische Sprache und Kultur; Entwurf: Jacobs/Laschewski

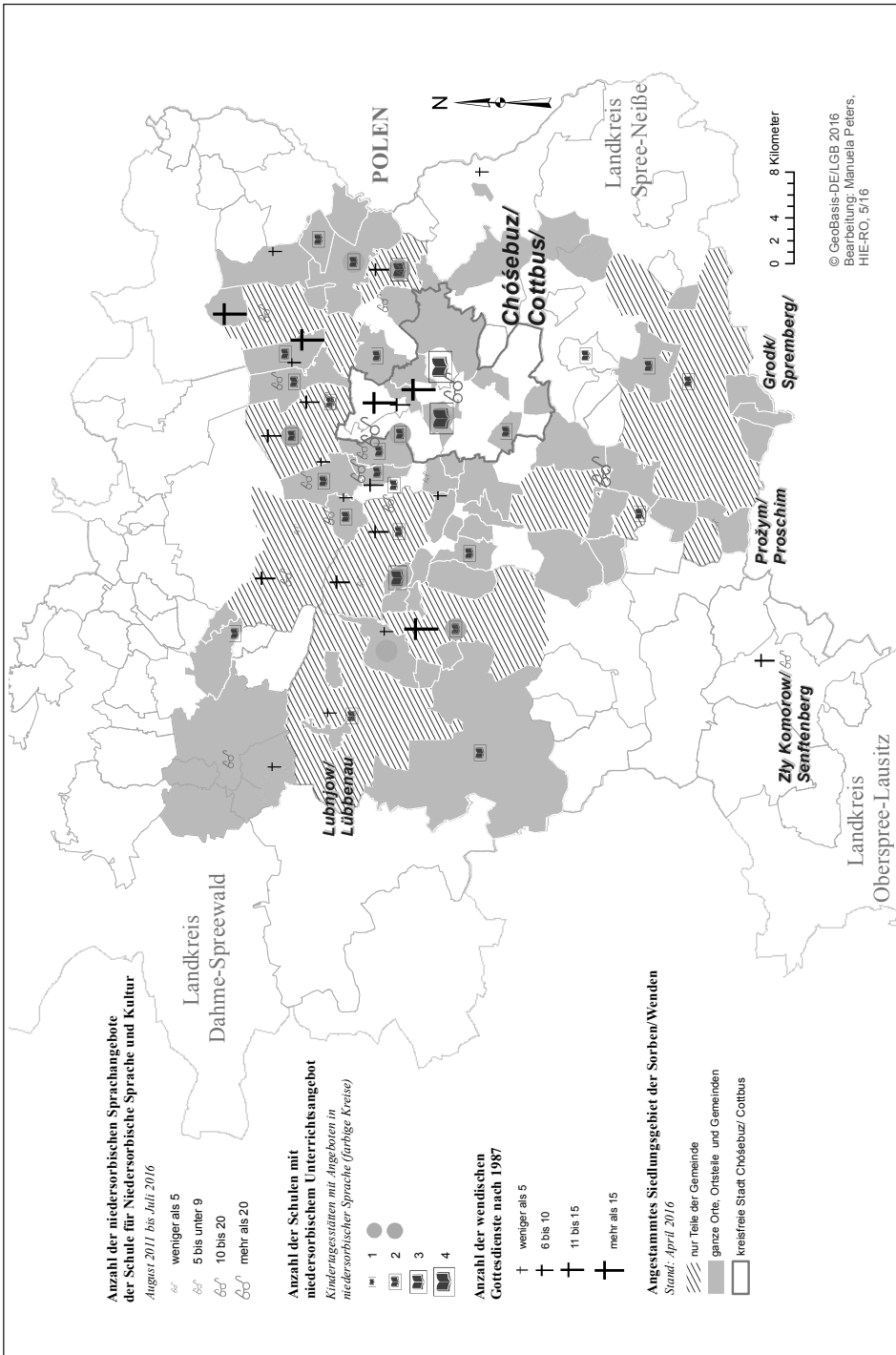


Abb. 5: Niedersorbische Sprachangebote, Schulen mit niedersorbischem Unterricht und wendische Gottesdienste; Entwurf: Jacobs/Laschewski

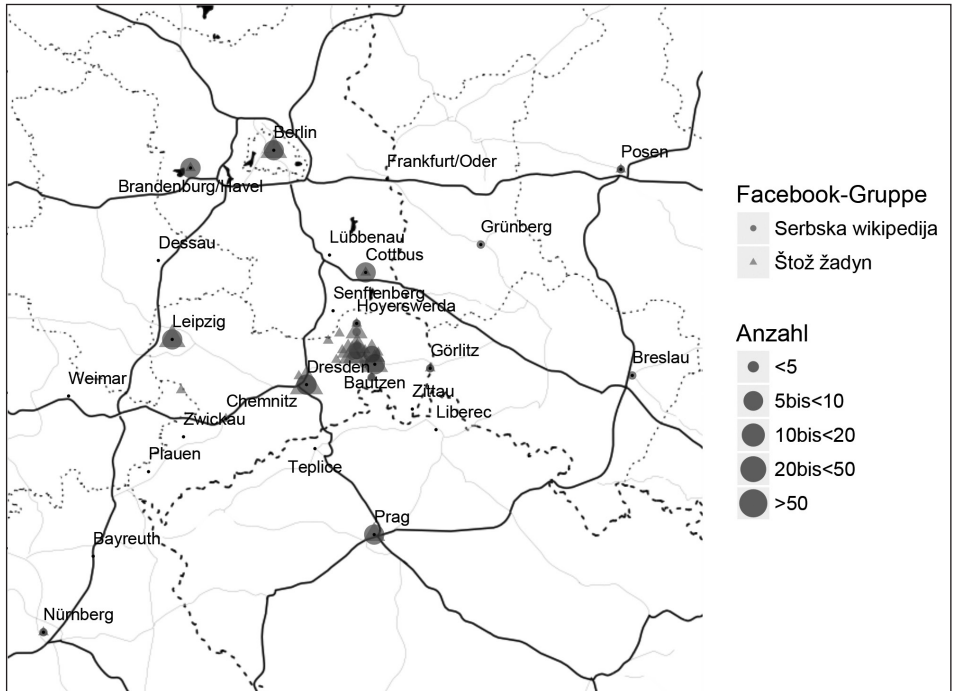


Abb. 6: Räumliche Verteilung von Nutzern (Likes) der Facebook-Seiten der „Serbska wikipedija“ (hsb-wp) und „Štož žadyn Serb njeby prajil“; Entwurf: Jacobs/Laschewski 2017